

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

58 (9.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137984)

Neuerliches Wochenblatt

Neuerliche



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters um, hat der Bezugsnehmer Anrecht auf Ersetzung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254, Fernbr. Nr. 204 u. 506

Nummer 58

Neuer i. D., Sonnabend, 9. März 1929

139. Jahrgang

Die Ereignisse der Woche

Endlich ist des Winters Bann gebrochen. Die Menschheit atmet auf. Der harte und lange Frost hat diesmal böse unter ihr gehaust, gar nicht zu reden von der armen vierfüßigen und gefiederten Kreatur, die zu Tausenden ihr Ende fand. Nach altbiblischer Vorstellung würde man vielleicht von einer Apokalypse sprechen, einer in ihren Ursprüngen unerklärlichen Heimtückung der fündigen Menschheit. Nach dem kaum mehr zu überbietenden Schrecken des Weltkrieges beginnt aber das Gefühl für das Apokalyptische zu verfliegen und einer anderen Anschauung Platz zu machen. Seitdem wir die Eigenmächtige, die uns drinnen und draußen beherrschen, in ihrer ganzen Erbarmlichkeit erkannt haben, weicht langsam aber sicher der dumpfe Druck, der unsere Seelen erfüllte. Es herrscht nicht ein raschüchtliger und finsterner Jehowah, der über die Völker zugunsten eines einzigen Gerichts hält, sondern es lebt noch der alte deutsche Gott, dem wir in freier Verantwortung gegenüberstehen. Wir wollen für ihn und in uns keine Schlägen schlagen, damit aus Finsternis einmal Licht werde. Er will keine Knechte. Darum brauchen wir vor ihm unser Haupt nicht in den Staub zu werfen, wie das Vieh vor dem Metzger, sondern wir dürfen mit Ulrich von Hutten ausruhen: „Es ist eine Lust zu leben!“

Die schönen Paläste, die sich die Cäsaren für ihr langes Regiment aufgebaut hatten, sind nun vor dem warmen Hauch der Märzsonne dahingeschmolzen. Aber seit wir ein — na, sagen wir einmal Fels aus Granit — steht noch die Koalition. Wenn irgend etwas, so zeigt dieser vorläufige Abschluß der Regierungskrise, daß wir uns nicht mehr selbst regieren, sondern, von fremden Händen gehalten, in der Luft schweben. Schon seit Monaten befindet sich das Kabinett innen- und außenpolitisch im Zustande völliger Ratlosigkeit, gewissermaßen auf Glatteis. Jeder Schritt kann zum Sturz führen. Der völlige Zusammenbruch der Außenpolitik liegt klar vor aller Augen. Silberbergs Finanzvorschlag begegnet fast einmütiger Ablehnung. Die kleinste Zufallsabstimmung kann die Regierung von heute auf morgen hinwegfegen, da sie über kein Vertrauen mehr verfügt, dessen sie zu ihrer Amtsführung bedarf. Zu jeder anderen Zeit hätte sich ein Kabinett als regierungsunfähig von der politischen Bühne abtreten müssen. Der deutschen Staatsordnung von Versailles und Weimar blieb es vorbehalten, hier ein völliges Nippen ohne Kopf, da es mit keiner Weisheit zu Ende, stabilisiert keine Souveränität — und macht sich an, die für Deutschland wichtigste Entscheidung zu fällen. Der Führer der Deutschen nationalen, Graf Westarp, bekohnte mit Recht, daß eine Firma, die unter Geschäftsaufsicht steht, unmöglich neue und auf Jahrzehnte hinaus berechnete Verbindlichkeiten eingehen könne. Der Zerfall des Parlamentarismus ist ja kürzlich durch Stresemann gewissermaßen amtlich befestigt worden. Wie er die Parteien selbst bedrückte, zeigte der Austritt des einflussreichsten Zentrumsgenerals, Cammerers, der, von Graf gepackt, unter dem Motto „Fort ein ich, nicht mit dir zu sterben“ vor der parlamentarischen Minderheit die Flucht ergriff. Anders Dr. Stresemann. Der niederträchtige polnische Vorkrieg auf Danzig und der französisch-belgische Militärvertrag sind das Totengestülbe seiner Erfüllungspolitik und der von ihr (auf Kosten Deutschlands) lebenden wesentlichen Koalitionen. Aber am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf. Er sieht sich dem parlamentarischen System auf Gedeih und Verderb verbunden. Außerhalb der von ihm geschaffenen künftigen Plattform gibt es keinen Punkt, wo er stehen kann.

Seit wir eine kopflose Kinkregierung haben, geht auch die Reichsratsmehrheit mit allen Beifälligen dieser Reichsregierung durch dick und dünn. So überstimmt sie auch die Länder, die sich gegen die Silberbergschen Steuererhöhungen kräftig zur Wehr setzten, wie z. B. Oldenburg, das durch seinen Landtag einmütig gegen die Kürzung der Reichssteuerüberweisungen an die Länder Protest erhob. Wird der Reichstag mehr Verantwortungsgelübe als der Reichsrat zeigen und den Silberbergschen Haushaltsentwurf als untragbar für die Wirtschaft ablehnen? Es besteht nur geringe Hoffnung dafür. Aber überall im Lande wächst die Erbitterung und der stille Widerstand gegen die auf ihre parteipolitische Souveränität pochende parlamentarische Minderheit. Die „starken Männer“ Braun und Severing sind längst mit ihrem Latein zu Ende. In ihren tausend Reden würde ihnen jetzt nichts willkommener sein als ein kleiner Anschlag a la Kapp. Dann könnten sie vielleicht durch eine Diktatur nach schweizerischem Muster den gordischen Knoten zerhacken. Aber man sollte doch aus dem Volke heraus dieser Lösung nicht nachgeben. Wenn es auch vielleicht schwer fällt — es ist besser und klüger, den Parlamentarismus langsam an sich selbst zugrunde gehen zu lassen. Als der kommende Retter wird jetzt Hans Luther, der Schöpfer der Reichsnotverordnung und Führer des Bundes zur Erneuerung des Reiches genannt und empfohlen. Was mag ihm von den Kräften, die hinter den Kulissen wirken, für eine Mission angedacht sein? Er ist ein nüchternster, praktischer Wirklichkeitsmensch und nicht parteibeaugter. Das sind Eigenschaften, die in den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten wohl von Nutzen sein können. Aber ist er stark und unabhängig genug, um die Parlamentarier auf-

Offene Rede des deutschen Senators Dr. Pant im polnischen Senat

L. U. Warschau, 9. März. Am Freitag hielt der deutsche Senator Dr. Pant (Oberhesseln) im polnischen Senat eine außerordentlich beachtenswerte Rede, in der er wörtlich erklärte: „Unser Standpunkt gegenüber dem Haushalt des Justizministeriums brauche ich nicht ausführlich zu begründen. Unserer Auffassung nach verdient es seinen Namen nicht. Es könnte eher als Gerichts- und Gefängnisministerium bezeichnet werden, aber nicht als Ministerium der Gerechtigkeit. Auch habe ich nicht die Absicht, die vielen Beschwerden vorzutragen, die mit aller Deutlichkeit beweisen, daß die Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen ihr Recht nicht finden können. Es hat ja sowieso keinen Zweck, und so wie ich überzeugt bin, daß es in der polnischen Gesellschaft rechtlich denkende Menschen gibt, die die Berechtigung unserer Lage anerkennen, so vertreten andererseits auch diese Leute die Auffassung, daß man im Interesse der polnischen nationalen Idee darüber zur Tagesordnung übergehen müsse. Wie ich schon einmal nachzuweisen versucht habe, dient bei uns die Justiz nicht der Gerechtigkeit, sondern dem krassesten Nationalismus. Ich erachte es aber für notwendig, auf die Ausführungen des Justizministers Car im Haushaltsauschuß zum Falle Ullig zu antworten.“

Ullig ist, wie ich damals ausgesprochen habe, nicht etwa deshalb verhaftet worden, weil er sich gegen irgend ein Gesetz vergangen hat, sondern weil er der Leiter des Deutschen Volksbundes ist und der Deutsche Volksbund als eine Organisation der deutschen Minderheit den Verwaltungsbehörden bei ihren Entnationalisierungsmaßnahmen unbehagen ist.

zuhalten? Das muß billig bezweifelt werden. Auch Dr. Wirth bietet sich als Diktator an. Daher seine scharfe Abgabe an den Parlamentarismus.

Für die Sünden der Parteiwirtschaft und die Lasten der Reparationen muß in erster Linie das Landvolk seinen breiten Rücken hinhalten. Der Bauer ist von Natur geduldig, aber nicht mählerisch in den Mitteln der Notwehr, wenn man ihm alle Lebensmöglichkeiten raubt, wie das im heutigen Staat in steigendem Maße geschieht. In Schleswig-Holstein ist es — trotz Krieg und Bremerbörse — wieder zu großen Demonstrationen gegen die Ueberforderung gekommen. In den Versammlungen wurden die mitgebrachten Steuerbehalte und Pfändungsurteile in großen Säcken zusammengehoben. Sie sollen an die Finanzämter als nicht anerkannt zurückgehen. Ferner wurden in verschiedenen Orten Notkassen ins Leben gerufen, die gegen den Staat Anklage wegen Erpreßung und Ausbeutung erheben wollen. Der Landbund Oldenburg-Bremen wird sich dem Vorhaben anderer Verbände anschließen und den Käuferstreik proklamieren. Das erste will uns wie im Falle Krieg wieder mehr als eine Affekthandlung denn als wohlüberlegtes Kampfmittel erscheinen. Auch über den Erfolg und Nutzen eines Käuferstreiks dürften die Meinungen geteilt sein. Er würde zusehends die Verklüftung in unserem Volke vertiefen, eine maßlose Hebe bei der Linken entfesseln und den in den Regierungen sitzenden Gegnern der Landwirtschaft nur neue Handhaben bieten, noch schärfer als bisher gegen sie vorzugehen. Trotzdem ist es nur zu begrüßen, daß im Bauernvolk endlich der Kampfesgeist erwacht, daß es sich auf seine Rechte im Staat besinnt, nachdem man ihm von verantwortungsloser Seite dauernd Pflichten gepredigt hat. Diese Rechte sind nicht nur wirtschaftlicher, sondern vor allem politischer Art. Die Bauern als die Hüter der Scholle, als der bodenständig geliebte und erneuerungsfähige Bestandteil unseres Volkes sind in erster Linie dazu berufen und verpflichtet, unter energischer Mitwirkung aller Elemente, die mit der großen G. m. b. H. zur Ausbeutung Deutschlands im Geschäft stehen oder unter nationaler Maske mit falschen Karten spielen, eine neue einheitliche, politische Plattform zu schaffen, eine Gemeinschaft aller Stände, die den Kampf gegen die Entwurzelung des deutschen Menschen zielbewußt und in breiter Front aufnimmt und keinerlei Kompromisse mehr eingeht mit einem System, das sich, in alle Verhältnisse eindringend, für uns als Gift erwiesen hat.

Wenn man an Hand der spärlichen Nachrichten aus Paris die Entwicklung der Sachverständigenkonferenz verfolgt, kommt man fast zu der Ueberzeugung, daß sich das Rad der Entwicklung für Deutschland wieder rückwärts gedreht hat oder — daß wir eben bis heute in einem dicken Nebel von Illusionen gelebt haben, der nun zerreißt. Die Alliierten einschließlich Amerika zeigen uns jetzt die kalte Schulter, „wie einst im Mai“, und es ist gerade, als wären die Verlobungsbarren in Thoiry und Vocarno sowie der „Zeppelin“ und „Bremen“-Verbrüderungsummel jenseits des großen Teiches gar nicht gewesen, und als hätte Schurman, der „Onkel aus Amerika“, der sein „Herz in Heidelberg verloren“ hat, seine schmeichelehaften akademischen Sermonen über die Kulturverbundenheit Deutschland-Amerikas nur

Durch die Verhaftung des Abgeordneten Ullig glaubt man die Tätigkeit dieser Organisation lahmgelegt oder wenigstens die deutsche Minderheit eingeschüchelt zu haben. In dem Verfahren gegen uns stützt man sich auf ein gefälschtes Dokument. Selbst der Marschall des schlesischen Sejms und der weitans größere Teil des früheren schlesischen Parlaments haben diese Auffassung vertreten. Warum fürchtet man sich, dieses Dokument von einem objektiven Sachmann auf seine Echtheit prüfen zu lassen? In dem Prozeß gegen ein zweites Mitglied des Deutschen Volksbundes hat man sich ebenfalls auf ein Dokument gestützt, dessen Fälschung leicht nachzuweisen ist. Aber nicht nur das, es wurde sogar

ein wegen Urkundenfälschung von polnischen Gerichten zur Verantwortung gezogener Mensch als Hauptbelastungszeuge

zugelassen und unter Eid vernommen. Auf diese von mir vorgebrachten Tatsachen ist der Justizminister überhaupt nicht eingegangen, so daß man beinahe den Schluß ziehen könnte,

daß derartige unmoralische Mittel benutzt angewendet werden, um führende Angehörige der deutschen Minderheit unschädlich zu machen und auf diese Weise das Volk seiner Führer zu berauben.

Ich erkläre im vollen Bewußtsein dessen, was ich sage, daß man nur durch gefälschte Dokumente und durch Meineid eine Schuld des Abgeordneten Ullig nachzuweisen können.

gehalten, um die akademische Intelligenz Deutschlands über die rauhe Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Pariser Meldungen sprechen von einer deutschen Gesamtsumme von 48 bis 72 Milliarden Mark. Die „Times“ brachten kurze Andeutungen, in welcher Form die künftigen deutschen Jahresraten emittiert werden sollen. Und schließlich erfährt man dann auch noch so ganz nebenbei, daß an Stelle der Funktionen des Reparationsagenten eine Auslandsbank für sämtliche Reparationen eingerichtet werden soll, woraus hervorgeht, daß die internationale Hochfinanz nicht an irgend einen Abbau ihres Auspreßungsapparats denkt, sondern vielmehr bestrebt ist, ihm Dauer zu verleihen und ihn auf eine noch breitere Grundlage zu stellen. Und von diesen Konferenzen, von denen auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal unseres Volkes abhängt, dringt auf amtlichem deutschen Wege kein Sterbenswörtchen in die Öffentlichkeit, damit nur ja nicht dem Finanzkonglomerat das Konzept verdorben werde. Wie hat die Sozialdemokratie, als sie noch nicht „das Gerippe des Staates“ bildete, die Geheimdiplomatie im kaiserlichen Deutschland heruntergeputzt! Jetzt wird, ohne daß man überhaupt mit den Vertretern der deutschen Wirtschaft zählung zu nehmen für nötig hält, unser Volk verhöhert, als seien wir in der Tat eine Negerkolonie.

Auch in der Minderheitenfrage kein Bippelchen eines außenpolitischen Erfolges. Die Angelegenheit ist wieder auf den üblichen Kommissionsweg gegeben und vertagt. Aber man darf es unserem Außenminister Dr. Stresemann doch als ein Verdienst anrechnen, daß er trotz des lebhaften Abwinkens von der anderen Seite es sich nicht verdrießen ließ, die Forderungen vorzubringen, denen entsprochen werden muß, wenn der Völkerbund seiner Garantienpflicht für den Minderheitenschutz gerecht werden will. Oder war es nicht vielleicht seine Pflicht als deutscher Außenminister? Das Minderheitenproblem, das der Wilsonsche „Staatsweisheit“ entsprungene neuen europäischen Staatenordnung sein Entstehen verdankt, ist für die Alliierten ein heißes Eisen, das sie nicht gern anfassen. Polen hat gewußt, weshalb es wenige Wochen zuvor den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien, Ullig, der in Genf über die Unterdrückung der deutschen Minderheiten in Polen allerlei hätte erzählen können, in Haft setzte. Dr. Stresemann stellte in seiner Rede das Grundföhlige des Minderheitenproblems in den Vordergrund. Aber es fehlte seinen Ausführungen ganz an Kraft und Eindringlichkeit. Kein Volk hat so viel verprengte oder geschlossene Minderheiten außerhalb seiner staatlichen Grenzen, wie das deutsche. Daraus erwächst ihm eine der wichtigsten Missionen im Völkerbund. Diese wurde aber am Mittwoch nicht entsprechend wahrgenommen. Wenn Dr. Stresemann das deutsche Volk hätte sprechen lassen, würde er sich und den anderen einen viel größeren Dienst erwiesen haben. Hier war der rechte Ort und Augenblick, unter Führung hundertkräftiger Beispiele von Unterdrückung und Vergewaltigung eine vernünftige Anklage gegen die Vocarnostaat zu erheben. Statt dessen hörte das Genfer Auditorium nun eine europäisch gemächliche, faulerlich geglättete Darlegung im Stile des Völkerbundes, die viel zu wenig Ueberzeugungs- und Stoßkraft besitzt. In diesem Punkte wird sich aber noch manches nachholen lassen. Vor allem heißt es jetzt: Fest bleiben!

Neueste Funkmeldungen (Eigener Funkdienst.)

Beim Abflug eines französischen Bombenflugzeuges in Essey wurden 3 Personen getötet, 4 verletzt.

Bisher sind 16 Todesopfer des Erbrutts auf Madeira geborgen worden. 18 Personen werden noch vermisst.

Der Senior der Danziger Zeitungsverleger, Senator Fuchs, ist gestern gestorben.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, überschüssige Vorräte von Waffen aus Heeresbeständen sofort der mexikanischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

Chamberlain erklärte einem Mitarbeiter des „Daily Express“, er glaube an eine alle Parteien befriedigende Lösung der Ministerienfrage. Die Räumungsfrage sei bisher in Genf nicht berührt, da nichts getan werden könne, bevor die Sachverständigen in Paris Beschlüsse gefaßt hätten.

Ein großer Teil der Stadt Andernach ist infolge des plötzlich eingetretenen Lawwetters überflutet.

Der polnische Finanzminister Czeskoski ist zurückgetreten.

Die erste Sitzung

des Dreierauschusses für Minderheitenfragen.

L. U. Genf, 9. März. Der vom Rat am Donnerstag eingesezte Dreierauschuß für die Minderheitenfragen ist Freitag auf der ersten Sitzung zusammengetreten. In einer amtlichen Mitteilung des Völkerbundsekretariats wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Arbeiten des Ausschusses von den Anträgen der deutschen und kanadischen Abordnung zu der Minderheitenfrage ihren Ausgang genommen haben. In der Sitzung hat nur ein allgemeiner Gedankenaustausch über die Arbeitsmethode stattgefunden. Der Ausschuh hat an das Sekretariat des Völkerbundes sowie auch die Unterzeichnerstaaten der Minderheitenverträge sobald wie möglich die Entschlieung des Rats am Donnerstag wie die Protokolle der Verhandlungen des Rates über die Minderheitenfrage erhalten.

Die Ent-Union erfährt dazu, daß folgende Ueber-einkunft erzielt worden ist: Die Arbeiten des Dreierauschusses sollen keinen abschließenden Charakter haben, vielmehr soll es Aufgabe des Dreierauschusses sein, das gegenwärtig ihm von den vierbeiden Regierungen zugehende Material über die Minderheitenfragen zu sammeln und dem Ratskomitee bei seinem ersten Zusammentritt auf der Sonder-tagung vorzulegen. Der Dreierauschuß wird sodann nicht einen abschließenden Bericht ausarbeiten, sondern lediglich Arbeiten informatorischen Charakters leisten. Die entscheidenden Arbeiten werden sodann erst mit dem Beginn der Tagung des Ratskomitees im Juni beginnen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sowie auch die Türkei als Unterzeichnerstaaten der Minderheitenverträge dem Völkerbund Vorschläge und Anregungen zur Minderheitenfrage übermitteln können und sollen, damit für die Arbeiten des Ratskomitees eine möglichst breite Grundlage für die Aenderung der bisherigen Gewährleistungen gegenüber den Minderheiten geschaffen wird.

Eine kommunistische Straßendemonstration in München

L. U. München, 9. März. Gestern früh fand in München eine Erwerbslosenversammlung im Kolofseum statt, die von dem kommunistisch geleiteten Erwerbslosenausschuß einberufen worden war. Der kommunistische Abgeordnete Drexler hielt eine Rede und forderte zu einem Demonstrationsgang auf, obwohl vorher die Polizei gesagt hatte, daß ein Zug nicht gebildet werden dürfe. Hieraus setzten sich ungefähr 400 Leute mit dem kommunistischen Abgeordneten an der Spitze in Bewegung. In der Holzstraße wurde der Zug von der Schutzpolizei angehalten und es kam zu Zusammenstößen, wobei die Kommunisten mit Laten und anderen Geräten auf die Polizisten einschlugen. Diese machten von ihrer Waffe Gebrauch. Der Zug wurde aufgelöst. Von der Schutzmannschaft wurden fünf Beamte verletzt, aber nicht schwer. Drei Kommunisten wurden festgenommen.

Vom Landtag

Folgender selbständiger Antrag des Abg. Nöcker (N. S. D. A. P.) ist eingegangen: Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, angeht die Not des gewerbetreibenden Mittelstandes dem Landtage einen Gegenentwurf vorzulegen, der die Konsumvereine jeder Art steuerlich mildernd in gleicher Weise belastet wie den gewerbetreibenden Mittelstand.

Unterstützt durch die Abgeordneten G. Eichler und D. Hobbie.

Oldenburg und Nachbargebiete

Fever, 9. März 1929.

* Jugendheim. Sonntag 5 Uhr: Bilder aus Nordamerika. Märchen: Schneewittchen.

* Mariengymnasium. In diesem Jahre wird die Anstalt mit einem groß angelegten „Bunten Abend“ vor die Öffentlichkeit und die Elternschaft treten. Neben Marionettenspielen werden gefällige und turnerische Vorführungen geboten. Die Vorbereitungen sind lange betrieben, die Darbietungen werden sicher den vollen Beifall der Zuschauer finden. Neben der Absicht, den Schülern einmal Gelegenheit zu geben, ihr Können als Theaterkünstler, Sänger und Turner zu zeigen, soll an diesem Abend der große Kreis der Schüler, Eltern, Freunde des Gymnasiums und der Lehrer versammelt sein zu froher Runde. Nach den Vorführungen wird ein Tanzkränzchen Jung und Alt vereinen. Der Eintrittspreis ist sehr gering bemessen.

* Ueberflutungen. Das eingesehete Tauwetter läßt allen Schnee und alles Eis verschwinden. Es fördert jedoch viel Wasser, welches leider an manchen Stellen infolge des noch in der Erde sitzenden Frostes nicht abziehen kann. In den Straßen und auf den Wegen stehen vielerorts große Wassertümpel, die das Passieren derselben oft recht schwierig gestalten. Wer heute nicht ganz wasserdichtes Schuhzeug hat, kommt sicher sehr oft mit nassen Füßen nach Hause. Auch viele Ländereien, besonders die niedrig gelegenen, stehen stellenweise unter Wasser. Wenn man mit der Eisenbahn von Sande nach Fever fährt, sieht man zu beiden Seiten der Bahn zwischen Sandebusch und Ostem überschwemmte Teile der dort befindlichen Weidelandereien. Die noch teilweise mit Treibholz bedeckten Abgräben sind bis an ihre Ufer gefüllt und das Wasser fließt anscheinend nur langsam ab. Das hiesige Moorland ist trocken, man sieht wenigstens keine größeren Wasserflächen. Das vor Jahren geschaffene Schöpfwerk erfüllt also seinen Zweck. Vor drei bis vier Jahren glich dieses Land oft lange Zeit einem See. In vielen Orten sieht man auch Ackerlandereien, sogar bestellte Kornfelder, vom Wasser überflutet. Hoffentlich ist dies der jungen Saat nicht zum Nachteil. Möge das Tauwetter anhalten, dann wird bald der Boden frostfrei sein, und wenn die Wasserzüge in Ordnung sind, werden wir bald anstatt der Wassertümpel trockenes Land sehen.

* Eine kunstgewerbliche Ausstellung von Frau Marianne Schacht, Braunschweig, wird sehr viel Anziehungskraft ausüben. Ueberhaupt diese Schau bietet Praktisches und Schönes vereint, wovon ein Frauenleben erfüllt sein soll, wenn die Familie gedeihen und das Heim zu einem Tempel des Familienglüdes werden soll. Von diesem Gedanken getragen, soll die Schau für die Frau sein und der H. K. V. ist sehr froh, daß er Verständnis und Unterstützung in der Mitarbeit dafür fand. So darf man auch gewiss auf regen Besuch von Stadt und Land hoffen. Die Eröffnung wird am 12. März nachmittags 4 Uhr sein. Es wird gebeten, die Morgenstunden am 12. März zum Besuch stark mit benutzen zu wollen, denn je mehr der Besuch sich verteilt, umso besser kann der Einzelne besichtigen. Eintritt ist sehr klein gesetzt, damit jeder kommen kann, 50 Pfg. Erwachsene, Kinder 20 Pfg.

* Der Stahlhelm, Ortsgruppe Fever, hielt gestern im „Haus der Getreuen“ seine Monatsversammlung ab. Zunächst wurde der Reichskronkollektant in Müanden besprochen, der im Mai stattfindet. Auch Fever wird auf ihm mit zwei Gruppen vertreten sein. Sodann wurden verschiedene politische Vorgänge der letzten Zeit, u. a. der Vorstoß Brauns gegen den Stahlhelm, zur Kenntnis genommen und verschiedene Beitrittswünsche verlesen. Die Mitgliederzahl des Stahlhelms ist im letzten Jahre stetig im Wachsen gewesen. Auch die Kameraderhältnisse sind zufriedenstellend. Der Führer dankte dem Kassierführer Kam. Euden für seine Mühewaltung. Die infolge Weggangs Kamerad Schüttes notwendig gewordene Vorstandswahl ergab: 1. Führer Kamerad Frühling, Kamerad Strube als politischer Sachberater, 2. Führer Kamerad Otten, 3. Führer Kamerad Entrop, Kamerad Frühling dankte für das entgegengebrachte Vertrauen und sprach im Namen des Stahlhelms dem scheidenden Führer für seine erfolgreiche Tätigkeit herzlichsten Dank aus. Kamerad Schüttes hat sich immer eifrig und pflichttreu für die Interessen des Stahlhelms eingesetzt und sein Bestes getan, um den rechten soldatischen und kameradschaftlichen Geist im Stahlhelm zu pflegen und lebendig zu halten. — Der morgige Ausmarsch nach Upjever (ab Tivoli 10,45) sei noch einmal dringend und empfehlend in Erinnerung gebracht.

* Kurzschlußverein Fever. Der Deutsche Stenographenbund hat auf seiner Bundesvertretertagung in Würzburg beschlossen, im Frühjahr 1929 ein Fernwettbewerb abzuhalten und als Termin für das Fernwettbewerbsschreiben Sonntag, den 10. März 1929, festgesetzt. Es wird ein Richtigschreiben und ein Schnellschreiben in den Geschwindigkeiten von 80 Stichen und darüber stattfinden. — Das Fernwettbewerbsschreiben ist eine einmalige Veranstaltung; es dient dem Zweck, der Deffektivität den Beweis zu liefern, wie sehr die Einheitskurzschrift ins Volk gedrungen ist und zu welchen Leistungen sie ihre Anhänger befähigt. Um diesen Zweck zu erreichen, ist eine große Teilnehmerzahl und die Erreichung hoher Geschwindigkeiten erforderlich.

* Völkereball. Es wird noch an dieser Stelle auf den Völkereball bei E. Ften, „Grüner Jäger“, hingewiesen. (Siehe Inserat.)

* Die Wagnisse hatten gestern durch zwei große Zugunommen ein zahlreiches Publikum angelockt. Benny Porten als „Lotte“ in einem Volks- und Nihilist spielt fein und ohne Ueberreizung ihre innerlich durchaus nicht unwahre Rolle. Der Kreis, in den sie gestellt ist, das Altersheim, der Vater Birgastellen, die Stiefmutter mit dem Poienbaret, der Burgberg, letzter seines Stammes und Einbürger, sind gut charakterisiert; ein besonderes Exemplar verknüpfen, vergnügten Lebenskünstlertums ist der Schloffer a. D., dessen Rolle allerdings die unwahrscheinlichste ist. Von den Großaufnahmen mit den Tränen läßt unsere Benny nicht. — Wenn Pat und Patadon nicht ganz verjüngt so lebenswürdige Kreaturen mit tief in ihrer Weisheit, „veranfertem“ Humor wären, so wäre der blühende Wagnisse, der mit ihnen agiert wird, oft kaum mehr erträglich. Diesmal kommt die Sache sozusagen politisch. Vermittels dynamitgefüllter Ziegelsteine soll der Kultur einer neuen Weltanschauung der Weg bereitet werden, eine neue Renaissance, bisher ohne N. M. Sch. — Das Publikum unterhielt sich gut. Die Namen Benny Portens und Pat und Patadons üben stets noch die gemohnte Anziehungskraft.

* Neues Schauspielhaus, Wilhelmshaven. Sonnabend zum letztenmal „Dokuspokus“ in drei Akten von Curt Goetz, mit Edith Attkins, Robert Hellwig, Walter Sprünglin, Hans Korngiebel und Herbert Washington, Heinz Kohnemann in den Hauptrollen. Sonntag, 10. März, abends 7,30 Uhr: Ernteaufführung und ab Montag, 11. März, abends 8,15 Uhr, täglich „Paganini“, Operette in drei Akten von Franz Lehár. Regie Dir. Rob. Hellwig, musikalische Leitung Hans Mayer. In den Hauptrollen Ade Selma vom Künstlertheater Berlin a. G., Lisa Thüring, Liesl Ernst sowie Hanns Niedberg, Herbert Clemens usw. Direktor Hellwig hat das Werk an Dekorationen und Kostümen vollständig neu ausgestattet. Kartenbefellungen an der Theaterkasse oder unter Anruf 1060. — Am 19. März einmalige Aufführung: „Ein Spiel von Tod und Liebe“ von Romain Rolland. Regie Manna Copony. — In Vorbereitung: „Der Geisterzug“, ein Spiel in 3 Akten von Arnold Möller. — Die Direktion des Neuen Schauspielhauses hat Franz Lehárs dreiteilige Operette „Friederike“ zur Aufführung erworben und kommt dieses Werk noch in dieser Saison zur Aufführung.

* Rundfunkprogramm. Sonntag, 10. März: 8,40: Wirtschaftliche Zeitfragen: Die deutsche Hochseiferei, Vortrag von Dr. Rolf Erdmann, 9,00: Die Gesetze der Woche, 9,15 Bremen: Morgenfeier. Ansprache: Pastor Dr. Schütte, Diernburg i. D. 11,00 Hamburg: Streifzüge durch Hamburger Museen. Uebertragung aus dem Museum für Kunst und Gewerbe, Steinopfer; Eine Führung durch die Hermann-Haake-Ausstellung von Aquarellen aus den Vierlanden. Vortrag von Dr. Konrad Hüfeler, 11,30 Hamburg: Jugendwoche. Uebertragung aus dem großen Saal der Hamburger Musikhalle, 12,00 Hamburg: Sonntagskonzert der Funkverbund, 14,00 Hamburg: Funkkonzertmanns Singstunde, 15,00 Kiel: Blasmusik. Vereinigung eben, Militärmusiker von 1919, 16,30 Hamburg: Aus dem oberflächlichen Volksleben. Eine Klavierdarstellung des Heimathistorikers Robert Kurpian, 17,00 Hamburg: Der unbekanntere Hermann Vohdorf. Hochdeutsche Dichtungen und Vieder von Hermann Vohdorf. Sprecher: Walter Gärtle, 18,00 Hamburg: Uebertragung von der Deutschen Welle: Zwei kontradiktorische Vorträge über das Problem des Einheitsstaates. Es sprechen um 18,00 Uhr: Reichsjustizminister Koch-Weser, um 18,30 Uhr: Ministerpräsident Feld, München, 19,30 Hamburg: Der Koragbeobachter spricht! Blide in Zeit und Welt von Philipp Berges, 19,30 Hamburg: Schwerathletische Wurz- und Stößübungen. Vortrag von Adolf Stantmeister, 20,00 Hamburg: Tannhäuser-Parodie indrei Aufzügen von Johann Neitron. Musik von Karl Binder, 22,15: Aktuelle Stunde, 22,40: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Waldhof. — Montag, 11. März: 11,00—12,00: Schallplatten-Rangert. Elektrola-Platten, 12,15 Hamburg: Deutsche Jugendstunde. Sechste Aufführung. Was unsere Mitarbeiter uns schickten, 17,00 Hamburg: Auswahl-Glor des Städtischen Oberlyzeums Altona. Leitung: Dr. Hugo Ritscher, „Sterben und Auferstehen.“ 17,30 Hamburg: Kinder- und Wiegeliieder in nordischen Ländern. Klavierdarstellung von Kurt Siemers. Mit erstmalig ins Deutsche übertragenen Beispielen, 18,00 Hamburg: Buntes Allerlei der Funkverbund, 18,30 Hamburg: Uebertragung von der Deutschen Welle: Englisch für Anfänger, 19,20 Hamburg: Stunde der Werkstätten. XVI. Was will die neue Schule? Vortrag von Senator E. Krause, 19,55 Schwerin: Uebertragung aus dem Staatstheater Schwerin: Symphonie- und Chorouvertüre. Leitung: Prof. Willibald Kaepler, Mediz. Generalmusikdirektor, 21,45 Hamburg: Sonntagskonzert Mitwirkende: Das Scarpa-Orchester unter Leitung von Francesco Scarpa, Maria Einöbhofer, Erwin Volt.

* Hooftel. Tanzabend Offermann am 13. März abends 8 Uhr bei Fuß in Hooftel. Zur Aufführung gelangen Ballettstücke in effektvollen originellen Kostümen. Die Aufführung ist mit Kabarett-Aufführungen nicht zu verwechseln. Das Programm zeigt folgende Tänze: Gavotte, Epigentanz, Orient, Ballet-Walzer, Sandmännchen Tanzlied, Deutsche Tänze, Polbringer Tanz, Schottland, Spanisch, Schweden, Matrosen, China, Bajaderen, Japan, vorgeführt von Kindern der Ballettgruppe sowie von Herrn und Frau Offermann.

* Heilmühle. Die Nachfrage nach Ferkeln ist hier 3 St. sehr groß, ein Anzeichen, daß die Preise steigen werden.

§ Oldenburg. Unangenehme Störungen machen sich in verschiedenen Straßen unserer Stadt bemerkbar. Es verliert plötzlich das elektrische Licht vollständig, sodas alles in Dunkel gehüllt ist. Vom Elektrizitätswerk ist sofort versucht, die Ursache der Störung zu beheben, es ist dies jedoch nur zum Teil gelungen da infolge des starken Frostes Kabel gerissen sind. Da der Frost überall sehr tief eingedrungen ist, steht zu erwarten, daß auch in anderen Straßen noch Störungen gleicher Art eintreten werden. — Infolge des jetzt eingetretenen Tauwetters stellen sich nun in und an den Häusern allerhand Schäden, die der Frost verursacht, heraus. Ueberall hört man, daß Röhre plätsch, Keller voll Wasser laufen oder daß Wasser durch die Wände und die Decken tröpfelt. Da viele Ausflusshöhre verstopft sind, gleichen die Straßen teils einem kleinen See, dem die Bahnhöfen, nament-

lich Damen mit ihren hellen Schuhen rasselnd gegenüber stehen. — Obgleich die Ferkelpreise von Schone und Eis rein sind, findet man sie morgens früh noch mit einer Glasur überzogen, da der Frost noch nicht ganz heraus ist. So kam gestern morgen ein Arbeiter zu Fall und mußte, da er nicht gehen konnte, zum Arzt gebracht werden. Dieser stellte einen Beinbruch fest und ordnete die Ueberführung des Mannes ins Krankenhaus an. — Einmal die diebe? In den letzten Tagen wurde aus einem Hause an der Schürtingstraße, der inneren Stadt, wo viel Verkehr herrscht, aus der nicht verschlossenen Schlafkammer allerhand Schmuck, darunter eine goldene Damenarmbanduhr, ein gold. Armband, eine goldene Brille, eine gold. Halskette, gold. Nadel usw. entwendet. — Während des Unterrichts in der Handelsschule wurde einem Schüler eine silberne Uhr aus dem Mauer, welcher auf dem Flur hing, gestohlen, außerdem einem anderen Schüler eine leberne Büchertasche.

* Buthaus. Wohnhaus abgebrannt. In der Nacht zum Mittwoch brannte eines der ältesten Häuser unserer Drees, die neben der Kirche belegene alle Käuferlei, vollständig nieder. Das Haus wurde von dem Händler Mürtens bewohnt. Die weiche Bedachung des Hauses bewirkte, daß es bereits in heißen Flammen stand, als die neue Motorspritze rasch erschien. Fast alles Eingut wurde ein Raub der Flammen, die Bewohner konnten nicht viel mehr als ihr eigenes Leben retten. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt. Der Schaden ist wenigstens zum Teil durch Versicherung gedeckt.

* Wildschauen. Brandstiftung in Wildschauen. Wegen des Brandes am Sonntag weite gestern zu der üblichen Unteruchung der Staatsanwaltschaftsrat Formann in Begleitung des Untersuchungsrichters Schild in Wildschauen. Das überraschende Ergebnis war, daß der Besitzer der Drogerie, Borchers, dessen Haus am Montagmorgen vollständig abbrannte, in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Untersuchung soll in den nächsten Tagen weiter durchgeführt werden.

* Glöppenburg. Nord oder Unglücksfall? Tot aufgefunden wurde gestern morgen in der Nähe von Heinrich Gr.-Hamberg, Emtefeld, der 78jähr. Arbeiter August Beckmann, gen. Bösmard. Der Hocklag am Seehamm der Kleinbahn Westa-Glöppenburg, die Leiche selbst etwa vier Meter weiter. Die Leiche wies am Kopfe einige Wunden auf. Die Ursache des Todes muß die Untersuchung ergeben. Die Staatsanwaltschaft war gestern an Ort und Stelle eingetroffen und ordnete nach Aufnahme des Sachstandes die Ueberführung der Leiche ins Krankenhaus an, woselbst eine Obduktion vorgenommen wird.

* Wilhelmshaven. Das Schicksal der Fadede. Im Reichsrat gab der oldenburgische Vertreter beim Reich in Berlin bei der Beratung des Marineetat eine wichtige Erklärung ab, die sich auf die Fadede bezog. Er führte aus, Deutschland habe alle Veranlassung, die ihm nach dem Verfall der Vertrag noch gelassenen Abstützungsmöglichkeiten voll auszunutzen. Die geringen Eripansisse, die auf der einen Seite gemacht werden könnten, würden im wesentlichen wieder ausgeglichen durch die Aufwendungen, die man infolge dessen für Arbeitslosenlöhne zu machen habe, weil fast sämtliche beschlossenen Abträge sich umsetzen in Arbeitslöhne. Oldenburg stellte deshalb den Antrag, die vom Ausschuss gestrichene Summe von 500 000 M für Werften und Instandhaltung von Schiffen wieder herzustellen. Würde der Betrag gestrichen, dann würden in Rüstingen und Wilhelmshaven weitere 120 Werkarbeiter entlassen werden, nachdem bereits 700 Arbeiter wegen des Rückganges von Neubauten entlassen worden seien. — Leider ist dieser Antrag Oldenburgs ohne die genügende Unterstützung geblieben und hat deshalb keine Aussicht auf Annahme.

* Carolinenfest. Uebertragung eines Altveteranen. Ein imposanter Trauerzug bewegte sich am Mittwoch, 6. März, durch unseren Ort. Der hier im Alter von 88 Jahren verordene Altveteran von 1866 und 1870/71, Postleutnant i. R. Friedrich Bagg, wurde zur letzten Ruhestätte nach dem hiesigen Friedhof geleitet. Dem Sarge voran schritten: die Kriegervereinstafel Carolinenfest, Trauerweisen spielend, der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Carolinenfest, der Veteranenverein für Ferverland und Umgegend und der Kriegerverein Carolinenfest mit unsortierten Fahnen, der Ordensfahnenträger des Veteranenvereins, Kam. Schneepel, Heilmühle, und der Drisgeistliche. Hinter dem Sarg ging ein großes Trauergefolge aus der ganzen Gemeinde Carolinenfest und weiterer Umgegend, im ganzen über 300 Personen. Auf dem Friedhof angekommen, wurde der Sarg von Stahlhelmkameraden zur Gruft getragen, die Musik spielte, die Fahnen senkten sich und eine Gewehrrektion des Stahlhelms gab drei Ehrensalven über das Grab des alten Kriegers ab. Der Drisgeistliche sprach hier einige Worte und darauf begab sich die Trauerversammlung in die Kirche. Der Text der Predigt lautete: „Beuge dich unter die gewaltige Hand Gottes!“ Der Drisgeistliche zeichnete ein Bild des Verstorbenen, der früh als Soldat beim Militär eingetreten ist und die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat; nach zwölffähriger Dienstzeit ist er als Postamtsvorsteher nach Carolinenfest berufen, hat das Postamt von 1875 bis 1910 gewissenhaft und treu verwaltet. Der Stahlhelm Carolinenfest hat dem alten Veteranen seine Hochachtung und Wertschätzung dadurch bewiesen, daß er zum Ehrenmitglied ernannt wurde, der hiesige Kriegerverein verliert seinen seit 30 Jahren bewährten Kassierführer. In der Gemeinde war „Vatter Bagg“ hochgeachtet und allgemein beliebt. Mit Gebet und Segen schloß die erhebende Trauerfeier. Alsdann begab man sich wieder zum Grabe, wo alter Eitte gemäß unter „präntentem Gemehr“ durch den Veteranenverein für Ferverland und Umgegend eine Gedenktafel mit Widmung auf das Grab gesetzt wurde. Ein Lebensbaum und eine Rose werden später, wenn die Witterung es erlaubt, auf das Grab gepflanzt werden. Nachdem auch hier der Drisgeistliche noch einige Worte gesprochen hatte, marschierten die Vereine nach ihren Vereinslokalen und das Trauergefolge ging auseinander. — Durch den Tod des Postleutnants a. D. Bagg ist wieder ein alter Veteran zur großen Arme abgerufen worden. Der Mitgliederbestand des Veteranenvereins für Ferverland und Umgegend schrumpft stark zusammen. Vor einiger Zeit waren es noch 44, jetzt nur noch 33 Mitglieder. Die alten Herren vom Veteranenverein,

die ihrem Kameraden Bagg das letzte Geleit gaben, waren alle über 80 Jahre alt. Kamerad Bagg ruhe in Frieden. Ehre seinem Andenken.

* Barholt. Ein entsehlisches Autounfall in Barholt bei Eiens. Ein Toier, ein Schwerverletzte. (Eigener Drahtbericht) Gestern, Freitagabend, gegen 7 Uhr fuhr ein Wagen (neuer Brennhor) des Herrn Lehrer Kohns aus Eiens, von Wilmshfeld kommend, durch unsern Ort. Die Fahrgeschwindigkeit des Wagens wurde von Straßenpassanten, die dem Wagen kaum auszuweichen vermochten, auf über 80 Km. geschätzt. Beim Gange des Landwirts E. Eitz, wo die Straße eine geringe Biegung macht, kam der Wagen ins Schlenkern. Das Vorderrad freifte einen Baum, während das Hinterrad hinter diesem hängen blieb. Durch den gewaltigen Anprall wurde der Wagen an der einen Seite vollständig eingedrückt. Der Fahrgast, ein Sanitätler aus Hannover, der einen Schwerverkehrschädigten nach Wilmshfeld gebracht hatte, fand dabei den Tod. Der Tote wies nur geringe Verletzungen an. Er lag hinten im Wagen. Der Tod scheint durch eine innere Verblutung eingetreten zu sein. Der Fahrer Menken aus Eiens wurde durch Glasplitter schwer verletzt und sofort ins Krankenhaus nach Eiens überführt. — Wie wir heute morgen weiter erfahren, sind die Verletzungen des Menken nur leichter Art.

Kürzung der Küstenkanalmittel um 400 000 Mk.

Im Haushalt des Reichsverkehrsministeriums waren für 1929 für den Küstenkanal 4 Millionen Mk. eingestellt, die sich auf den Ausbau des Küstenkanals auf preußischem Gebiet und auf den Ausbau der unteren Hunte verteilen sollten. In den Reichsratsausschüssen hat die preußische Staatsregierung den Antrag gestellt, beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums, und zwar bei der Kanalbauten, Abträge in Höhe von insgesamt 7 500 000 M vorzunehmen. In den Reichsratsausschüssen fand sich eine Mehrheit für den preußischen Antrag, der dann auch in der Plenarsitzung des Reichsrates am Dienstag angenommen wurde. Die oldenburgische Staatsregierung stimmte gegen die Kürzung der Kanalbau-Mittel. Nach den Beschlüssen des Reichsrats ergibt sich eine Kürzung sämtlicher im Rechnungsjahr 1929 eingestellten Reichsmittel für Kanalbauten um 10 Prozent. Infolgedessen wird der für den Küstenkanal von der Reichsregierung beantragte Betrag in Höhe von 4 Millionen Mark eine Kürzung von 400 000 Mark erfahren. Von dieser Kürzung der Küstenkanalmittel dürfte nicht nur der weitere Ausbau des Küstenkanals auf preußischem Gebiet, sondern auch der Ausbau der unteren Hunte betroffen werden, doch liegen hierüber noch keine entscheidenden Beschlüsse der zuständigen Reichsstellen vor.

Gerichts-Beitrag

§ Eigenartige Unerschlichkeit wurden dem 85jährigen Landwirt Hinrich Spohler, wohnhaft in Uferwupp bei Rodenkirchen, zur Last gelegt. Er war angeklagt, am 4. August 1928 dem Viehhändler Boffe in Rodenkirchen eine Kuh für 550 Mk. mit der ausdrücklichen Versicherung und Vorlegung des besitzenden Beschlusses, wonach die Kuh am 2. Dezember besetzt worden sei, verkauft zu haben, obwohl er mußte, daß das Tier erst später tragend geworden sei und es sich um einen sog. Verkauf handelte. Durch Radierung auf dem Beschlusse hatte er das Datum geändert. Weiter soll er einen Ochsen des Landwirts Höpken in Nie, der ihm dieser in die Weide gegeben hatte, mit einem von seinen eigenen leichteren verkauft und das Horn des Tieres mit dem Brandzeichen H. S. versehen haben. Endlich soll er dem Viehhändler B r o c k e r h o f f und dessen Frau mitgeteilt haben, eine tragende Kuh, die er von B. weidete, habe verkauft und das Kalb sei nicht aufgefunden. In Wirklichkeit aber soll die Kuh ein gelundes Kalb geworden haben, das Sp. in seinen Stall brachte, um es für sich zu verwerten. Eine ganze Reihe von Zeugen und Sachverständigen bestätigten die Verletzungen bis auf den Tausch der beiden Ochsen. Dabei könne es sich um ein Versehen handeln. Sp. wird wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug in eine Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, der Staatsanwalt hatte zwei Monate bean-

Diener siegt nach Punkten

E. L. Berlin, 9. März. Im Berliner Sportpalast fanden sich vor etwa 8000 Zuschauern im Hauptkampf eines Berufs-Box-Großkampfes der deutsche Exmeister Franz Diener und der englische Zigeuner Daniels gegenüber. Aus dem Kampfe ging Diener als guter Punktsieger hervor.

Der Schnelltopf
FRUCO
kommt!!!
und wird Ihnen die Arbeit erleichtern und viel Geld sparen. Er wird von Dienstag, den 12. März an während der Ausstellung im Erd praktisch vorgeführt.
C. J. Duden, Fever i. D.

Politische Rundschau

Die Glückwünsche des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers an Wiffell.

Δ. U. Berlin, 8. März. Der Reichskanzler hat an den Reichsarbeitsminister Wiffell nachstehendes Glückwunschschreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichsminister!

Zur Vollendung Ihres 60. Lebensjahres übermittle ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung die herzlichsten Glückwünsche. Sie bilden heute zurück auf ein Leben reich an Arbeit und reich an Erfolgen. Es sind gerade zehn Jahre verfloßen, als Sie in schwerer Zeit an der Seite unseres nun bereits seit vier Jahren in der fahlen Erde ruhenden ersten Reichspräsidenten Ebert an dem Aufbau der jungen deutschen Republik zuerst als Volksbeauftragter und später als Reichsminister tatkräftig mitwirkten. Bereits in jungen Jahren haben Sie Ihre ganze Kraft in den Dienst der arbeitenden Bevölkerung gestellt, aus deren Reihen Sie hervorgegangen sind. Ihre eingehende Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung, an deren Verbesserung Sie seit vielen Jahren mitgearbeitet haben, veranlaßt bei der Neubildung der Reichsregierung im Juni des vergangenen Jahres Ihre Berufung an die Spitze des Reichsarbeitsministeriums, das Ihr verdienter Herr Vorgänger acht Jahre lang geführt hatte. Ich gedenke am heutigen Tage gern Ihrer wertvollen Mitarbeit im Reichskabinett und verbinde damit die Hoffnung, daß Ihre Arbeit zum Wohle des Reiches und namentlich der werktätigen Bevölkerung auch in Zukunft noch reiche Früchte tragen möge.

Ich verbleibe mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener ges.: Müller."

Desgleichen hat der Herr Reichspräsident in einem warm gehaltenen Glückwunschtelegramm des Geburtstages Wiffells gedacht.

Blutige Zusammenstöße

zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Zwei Tote, mehrere Verletzte.

L. U. Heide (Holstein), 9. März. Von der Ortsgruppe Heide der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war zu Donnerstagabend eine öffentliche Versammlung nach Wöhrden im Kreise Süderdithmarschen einberufen worden. Die jedoch im letzten Augenblick von der Polizei verboten wurde. Eine Sturmabteilung der Nationalsozialisten, die zum Schutze der Versammlung bereits in Heide eingetroffen war, mußte in einem dortigen Lokal die Rückfahrt abwarten. Als die Sturmabteilung das Lokal verließ, wurde sie in einer Nebengasse von Kommunisten angegriffen. Bei den Zusammenstößen wurden auf Seiten der Nationalsozialisten der Fischer Otto Streibl aus Röh und der Arbeiter Hermann

Schmidt aus St. Annen durch Dolchschläge getötet. Der Nationalsozialist Clausen aus St. Annen wurde schwer verletzt, während mehrere andere Nationalsozialisten leichtere Verletzungen davontrugen. Auch auf Seiten der Kommunisten gab es einige Verletzte. Wie die Telegraphen-Union zu den Vorfällen in Wöhrden weiter erzählt, waren bereits am Mittwoch aus dem ganzen Kreise mehr als 400 Kommunisten von der Gauleitung nach Wöhrden beordert worden. An den Schlägereien waren auf beiden Seiten über 1000 Mann beteiligt. Die Schlacht in der Gummknüttel, Totschläger und Messer eine Rolle spielten, hatte ungefähr eine Stunde gedauert bis es der Polizei gelang, die Kämpfenden zu trennen. Unter den Verletzten befand sich eine Gefahr nur bei dem durch Augenblicke schwer getroffenen Nationalsozialisten Klausen. Bei den Toten handelt es sich, wie amtlich mitgeteilt wird, um die Nationalsozialisten Streibel und Schmidt sowie um den Kommunisten Turzbecher.

Sieg der Aufständischen in Quarez

L. U. London, 8. März. Die Schlacht im mexikanischen Grenzort Quarez hat nach weiteren Berichten aus El Paso Freitagvormittag mit einem entscheidenden Siege der Aufständischen geendet. Die Regierungsgarnison in der Stadt hat sich den Revolutionären angeschlossen.

Die Lage in Afghanistan

Die Selbständigkeit des Landes in Gefahr. Eine Erklärung Aman Ullahs.

L. U. Rawno, 8. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, betragen dort eingetroffene Nachrichten über die politische Lage in Afghanistan, daß die Vertreter verschiedener Stämme im Herbst eine Versammlung abhielten, in der Aman Ullah eine große politische Rede hielt. Aman Ullah erklärte, daß er nicht um seinen Thron kämpfe, sondern um die Wiederherstellung des Friedens in Afghanistan. Nach dem Sturze Habib Ullahs werde er eine Volksversammlung einberufen, deren Beschluß, ob er König von Afghanistan bleiben solle oder nicht, er sich fügen werde.

Hinsichtlich der außenpolitischen Lage in Afghanistan betonte Aman Ullah, daß die Selbständigkeit Afghanistans sich in Gefahr befinde. Verschiedene Mächte seien daran interessiert, Afghanistan aufzulösen und es in verschiedene kleine Staaten zu teilen. Weiter erklärte Aman Ullah, daß er mit seinen Truppen versuchen würde, eine neue Offensive gegen Kabul zu unternehmen, um die Stadt wieder zurückzuerobern. Schließlich äußerte sich Aman Ullah noch über seine Beziehungen zur Weltöffentlichkeit, wobei er darauf hin-

wies, daß es keine Kompromisse zwischen ihm und der Weltöffentlichkeit geben könne, da diese sich auf die Seite seiner Feinde gestellt habe. Die Weltöffentlichkeit müsse vollkommen aus Afghanistan entfernt werden.

Mit einem Ofen auf der Eishölle rheinabwärts

L. U. Köln, 9. März. Ein lustiges Stückchen, das leicht einen tragischen Ausgang hätte nehmen können, leisteten sich vier junge Leute aus Unkel, indem sie auf einer Eishölle, die sie mit einem kleinen Ofen ausgeklettert hatten, eine Rheinfahrt antraten. In eifriger Fahrt gelang es, das sonderbare „Fahrzeug“, das von zwei der jungen Abenteuerer mit langen Auberhaken gesteuert wurde, bis nach Köln zu bringen, wo die jungen Leute von der Polizei, die anscheinend für den ulkigen Gedanken einer solchen Fahrt kein Verständnis zeigte, in Empfang genommen wurden.

Letzte Drahtnachrichten

Die Endziffer. Berlin, 9. März. In gut unterrichteten Kreisen der City verläutet mit aller Bestimmtheit, daß den Delegierten des Sachverständigenausschusses des Reichs bekannt ist, welche Gesamtsumme die deutschen Delegierten als für Deutschland tragbar erklärt haben. Es heißt, daß den deutschen Sachverständigen eine Endziffer von 25 Milliarden Goldmark vorschwebt, während die franko-belgischen Delegierten mit einer Ziffer von 40 Milliarden Goldmark operierten.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 8. März 1929. Vormittag-Ziehung. 5000 M auf Nr. 365 410. 3000 M auf Nr. 213 396, 256 177, 281 114. 2000 M auf Nr. 41 855, 84 307, 150 615, 160 895, 326 339, 365 467. 1000 M auf Nr. 7961, 92 544, 124 384, 159 339, 280 616, 294 006, 314 808, 335 498, 338 443, 341 526, 353 519, 377 010, 386 406. Nachmittag-Ziehung. 5000 M auf Nr. 180 654. 3000 M auf Nr. 141 112, 210 964. 2000 M auf Nr. 4381, 75 043, 156 024, 170 703, 243 102. 1000 M auf Nr. 11 277, 110 660, 115 543, 126 820, 170 023, 210 086, 251 604, 326 506, 341 647, 358 424.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball.

Sportverein Frisia Jever I (A-Klasse gegen Verein für Raisenport Oldenburg I (Kreis-Liga). Nach der fast zweimonatigen Fußballruhe will der S. V. Frisia Jever am kommenden Sonntag erstmalig wieder ein Freundschaftsspiel austragen. Die erste Herrenmannschaft ist von der gleichen Mannschaft des Vereins für Raisenport nach Oldenburg eingeladen worden. Bekanntlich vermochte der S. V. Frisia die Hiesigen bei den letzten Pokalspielen in Jever knapp mit 4:3 zu besiegen. Die Oldenburger sind z. Bt. äußerst spielfertig und sind erst kürzlich zur Kreisliga aufgerückt. Die Hiesigen werden somit einen schweren Stand haben und alles daran setzen müssen, um gegen diesen guten Gegner einigermassen günstig abzuschneiden. Der Spielabschluss hat zu diesem Spiel die Mannschaft wesentlich umgebaut. Der bisherige Verteidiger W. Laden, der sich in den letzten Spielen sehr gut bewährte, spielt Mittelflächer, während der Halbrechte Genz mit A. Tharbes zusammen in der Verteidigung spielt. Für Genz ist ein neuer Spieler, und zwar Joh. Janßen, aufgestellt. Für den aus dem Verein ausgeschiedenen Halblinien W. Schil spielt erstmalig wieder der frühere Linksaußen Watermann. Auf Daniels hat man verzichtet. Die Mannschaft wird demnach folgendes Aussehen haben:

S. Tharbes
Genz A. Tharbes
Triebel W. Laden Reents
Eiler Janßen Fr. Laden Watermann Post
Erfahrene: Beerz und Ruiter.
Hoffentlich ist allen Spielern die unfreiwillige Winterpause gut bekommen, denn nur mit Aufbahrung aller Kräfte wird es möglich sein, ehrenvoll abzuschneiden.
Die Mannschaft fährt mit dem Mittagzuge von Jever. Spieler und Schlichter treffen sich spätestens um 11.45 Uhr an der Bahn.

Der Wetterbericht

Sonntag, 10. März: Bei nordwestlichen Winden bedeckt bis wolkig, am Tage mild, nachts vereinzelt leichter Frost, keine oder nur geringe Niederschläge.
Montag, 11. März: Fortdauer der milden Bitterung bei Winden vorwiegend nordwestlicher bis westlicher Richtung.
Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.
Für die Schriftleitung verantwortlich: H. A. Lange.
Druck u. Verlag: G. V. Metzger & Söhne, Jever.

Beschränkung des Verkehrs auf den Staatsstraßen.

In Rücksicht auf den Frostausgang werden mit sofortiger Wirkung die Staatsstraßen für den Verkehr mit Fahrzeugen aller Art gesperrt, deren Gesamtgewicht (Eigengewicht zuzüglich Nutzlast) 4 Tonnen übersteigt. [2655]

Die Sperrung findet keine Anwendung auf die Kraftlinienwagen sowie auf die Strecken Oldenburg-Bremen, Oldenburg-Wilhelmshaven, Oldenburg-Moorburg-See, Oldenburg-Damme-Dünebrück.

Oldenburg, den 7. März 1929. Ministerium des Innern. Dr. Dräger.

Am Freitag, dem 15. März, 10 1/2 Uhr, werden in Schröder's Gasthof in Rülten Anträge auf Zuweisung von Baugelände an der demnächstigen Grodenstraße und Anträge auf Verpachtung von Gartenland im Waagegroden entgegenkommen.

Pünktlich 12 1/2 Uhr sollen in Schröder's Gasthof zu Fedderwarder Groden der Reihe nach der frühere Fedderwarder Adelaroden als Ackerland, der Fedderwarder Baugroden als Weideland, der Rültinger Groden und die Pachtstücke 67 bis 81 des Vohlupper Grodens als Mähland öffentlich verpachtet werden.

Oldenburg, den 8. März 1929. [2656] Domänenamt. H. A. Schipper.

Die Steinbahnen sämtlicher Amts- und Gemeindestraßen im Amtsbezirk Jever werden bei ein tretendem Lawetter für Fahrzeuge aller Art mit mehr als 500 Kilo Nutzlast (Gesamtgewicht und Eigengewicht des Fahrzeuges und Beladung für jede Achse) bis auf weiteres gesperrt. Die Sperre ist in Wirksamkeit, solange Sperrtafeln am Anfang und Ende der betr. Straßen aufgestellt sind. Wer die gesperrten Strecken unbefugt zum Fahren benutzt, hat für etwaige Beschädigungen der Steinbahnen aufzukommen und wird außerdem mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Jever, den 8. März 1929. [2648] Oldenburgisches Amt Jever. Noß.

Amtsverbandsache: Holzverkauf

Das an der Amtsverbandsstraße Moorwarfen-Moorhauen lagernde Brennholz werde ich Mittwoch, den 13. März, nachmittags 2 Uhr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen lassen.

Sillenstede. H. Pieltid.

Städtische Haushaltungsschule.

Anmeldungen zur städtischen Haushaltungsschule werden im Geschäftszimmer der Vereinigten Berufsschulen, Wilhelmshaven, Moonstraße 91, entgegen genommen. [2651] Wilhelmshaven, den 7. März 1929. Der Magistrat. Balsara.

Der lange Winter hat die Entwicklung Ihrer Saaten gehemmt. Deshalb fördern Sie das zurückgebliebene Wachstum durch möglichst zeitige Stickstoff-Düngung. Leben Sie den Saaten.

SCHWEFELSAURES AMMONIAK

Jever. Herr Mühlenbesitzer Strudmann in Wiefels läßt Dienstag, den 19. März d. J., vormittags 11 Uhr, in der „Stadtwaage“ hier, durch uns 9 nahe vor dem Zerlehn stehende Säue öffentlich meistbietend mit drei Monaten Zahlungsfrist versteigern, wozu wir Kaufliebhaber einladen. Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Bersten-, Roggen-, Haferstroh, Kleeheu sowie Salzlecksleine liefert Anton Dnken, Jever, ferunus 307. Zentralgenossenschaft

Waddewarden Am Donnerstag, 14. März 1929, nachm. 3 Uhr, werde ich bei Hillies's Gasthaus in Waddewarden mit 3 Monaten Zahlungsfrist verkaufen: 100 Richeitangen, 100 Richeitpfehle, 30 Dammheden, 30 Wagendielen. G. Albers, aml. Aukt. Waddewarden.

Knecht Ich suche zum 1. April einen Knecht von 15-17 Jahren. Heint. Müller, Wagens. Ge sucht zum 1. Mai ein Knecht von 15-16 Jahren. [2642] G. Eden, Deitringfeld.

2 jüngere Knechte Hiden, Fedderwarden. Landwirtsjohn, 19 Jahre alt, 2 Semester Winterchule, der alle Arbeiten vertritt und mitmacht, lücht Stellung als junger Mann.

Diebstahl wird für mittlere Marktstelle junger Mann gesucht, der alle Arbeiten mitmacht und gut mit Pferden umgehen kann. Nähere Auskunft erteilt Sanddard-Buchstelle Jever, St. Annenstr. 14.

Ge sucht auf gleich oder später ein zuverlässiges junges Mädchen, welches melken kann, Landwirtsstochter bevorz., gegen Gehalt und bei Familienanstellung. Gerhard Ortgies, Dittm. b. Bahndorf.

Molkerei Hoolfiel lücht auf bald ein ordentl. Mädchen Ge sucht zum 1. Mai ein ordentl. Mädchen bezw. junges Mädchen, welches melken kann. [2648] Frau Hauptlehrer Wolf, Waddewarden.

Holzauktion

Die Fürstlich zu Inn- und Ansphausen'sche Forstverwaltung in Anspausenwald läßt am Sonnabend, dem 16. März dieses Jahres, mittags 1 Uhr, im Anspausenwald II öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen: 15 Hektometer Eichen-Langhölzer, 300 Stück Eichen-Stangen I bis III. Klasse, 10 Hektometer Fichten, Eichen, Eiche und Schneidholz, 375 Stück Fichten-Stangen I. bis III. Klasse, 2000 Stück Fichten-Stangen IV. bis VI. Klasse und 1500 Stück Fichten-Bohnenstangen. Vorstehende Hölzer eignen sich vorzüglich zur Dammpfählen, Richeitpfehlen und Heckhölzern. Das genannte Holz ist von guter Beschaffenheit und liegt sehr günstig zur Abfuhr. Besichtigung am Verkaufstage. Versammlung der Käufer beim Jagdhaus. Wittmund, den 6. März 1929. [2634] Bernh. Janßen, beeidigter ostfriesischer Auktionator.

Vorläufige Anzeige.

Ende nächster Woche findet in Moorhauen wieder ein größerer Holzverkauf statt.

Jever. Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Städt. Baugewerkschule Oldenburg i. O. Hochbau-Ziefbau Beginn des Sommer-Semesters 15. April Programm kostenlos durch Direktor Paul

Milchkannen

von 20, 15, 10 und 5 Liter Inhalt stets auf Lager. Biefers dieselben mit Nummer und Rette fertig ausgelöst ohne Reitenberechnung billigst

H. v. Thünen Zur Konfirmation! Kleiderstoffe, Wäsche, Strümpfe Handschuhe, Schürzen Fr. Husmann, Burgstraße

Wirteverein für Jever und Jeverland

Mittwoch, 13. März, nachmittags 4 1/2 Uhr:
Versammlung
in der „Börse“. Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Geschäft ab heute von Schlachtkraße 9 nach Mühlenstraße 13 verlegt habe

Meinen Laden gebe ich auf u. führe nur noch die Polster- und Dekorationswerkstoffe. Alle noch vorhandenen sowie durch den Brand leicht beschädigten Waren, wie Teppiche, Säulen, Verlägen, Chaiselongue- u. Tischdecken, Gardinen, Stores, Polstermöbel usw. kommen ab Montag, 11. März, in meiner neuen Wohnung zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf und biete ich Ihnen für die kommende Schmuckzeit eine äußerst billige Einkaufsgelegenheit

Gleichzeitig bringe meine Polster- und Dekorations-Werkstatt in empfehlende Erinnerung. Für beste Arbeit und solide Preise bürgt der Name

Oskar Bischoff :: Mühlenstraße 13

Prima Klapphüte
Seidenhüte
Haarhüte
Marken: Hüdel u. Wegener

Wollhüte Marke GG und billiger von 4.50 an in neuesten Farben, sowie die bekannten blauen Qualitätsmützen empfiehlt

Wilh. Struck

Gesucht zu Mai ein **Mädchen** sowie ein **Knecht** von 17-18 Jahren. (2597) Ehrentraut Bura bei Hootsief

Gesucht zum 15. d. M. tüchtiges **Dienstmädchen** **Zerbeck, Schwarzer Adler**

Suche zum 1. Mai ein erfahrenes zuverlässiges **fräulein** für den Haushalt und vereinzelt Aush. im Geschäft, ebenso ein tüchtiges laub **Hausmädchen** aus guter Familie, welches melken kann. **M. O. Hoffenburger, Widdoog, Post Lettens, Jeverland.**

Wir empfehlen (2625) **Saatgetreide** Original- und anerkanntes Abtaaten **Zentralgenossenschaft**

Wir empfehlen (2626) **Saatkartoffeln** früh- und spätreife in Original- und anerkannt. Abtaaten **Zentralgenossenschaft**

Wir liefern (2627) **Haserfutterstroh** Zentralgenossenschaft

Nicht nur reparieren u. schleifen lassen, auch kaufen Sie am besten und billigsten

Stahlwaren bei der alten Spezialfirma **Johann Janßen** Messerschmied (2599) **Sillers Nachfolger** Jever, Schlachtkraße 7

Vertreter gesucht! Gröhner & Co., Neurode Cule Soltrillos - Salouienlabrit Verbundleistungsanlagen Martien. Wirtschaftsartikel

Starke Anabenschultiefel besonders billig (2501) 27/30 31/35 36/39 6,25 6,90 8,50 bei **Hermann Redenius**

Stahlwaren bei der alten Spezialfirma **Johann Janßen** Messerschmied (2599) **Sillers Nachfolger** Jever, Schlachtkraße 7

Frisch und froh in den Frühling
in der neuen Kleidung, leicht und beschwingt!
Das ist die Aufgabe, die jetzt vor Ihnen steht, auszusuchen, was Sie besonders gut kleidet, was Ihre Jugend voll zur Geltung bringt!
Die Mode hat gründlich vorgesorgt. Sehen Sie an, was wir bei unserer **Saison-Eröffnung** zeigen, das Herz wird Ihnen lachen! So viel Schönes ist da, und alles ist so billig, daß keine Sorge aufkommt!

Bartsch
& von der Brille
Wilhelmshaven

1 Ladung **Holzlisten** in allen Größen verkauft billig **J. Gutentag & Sohn.**

Kroftreifen **Koikohl, Wirngkohl, Weiskohl und Rosenkohl, sowie Kartoffeln** empfiehlt **P. Koeniger Nachf., Fernruf 526. (2637)** Sonntag Fortsetzung des **Preisregelns** **H. B. Heiten, Hohe Luft**

Besangbücher (2265) **Carl Altona** **Staunen werden Sie** über die große Auswahl in **Handtöffern** bei **Gerh. Müller**

Rudfäde für Kinder, Schüler, Damen und Herren können Sie billig kaufen (2606) bei **Gerh. Müller** **Druckfaden** für den Privat- u. Geschäftsbedarf werden in bester Ausführung schnellstens angefertigt. (2266) **Carl Altona**

Inferieren schafft Absatz

Frühling!
Die Mode hat es leicht gemacht, sich auf ihn vorzubereiten, sie hat eine Fülle von Neuheiten geschaffen, die des allgemeinen Preisfalls sicher sind. Wollen Sie einen Gesamtüberblick haben? Dann kommen Sie zu uns! Bei unserer **Saison-Eröffnung** zeigen wir die geschmackvollen Schöpfungen angesehener Herstellungsstätten, Neuheiten, bei denen Schönheit, Güte und Preiswürdigkeit vereint sind! Das Einfache und Feinste ist preiswert - diese Tatsache allein macht eine Besichtigung unserer Auswahl lohnend!

WALLHEIMER
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN - GÖKERSTRASSE 30

Hermes Sprechstunden
aneres Vertrauensarzte für orthopädische Bruchbehandlung.
Wilhelmshaven: Montag, 11. März, vorm. 9-1 Uhr und nachm. 3-7 Uhr, Bahnhofs-Hotel.
Jever: Dienstag, 12. März, vorm. 8-12 Uhr, Bahnhofs-Hotel.
Norden: Dienstag, 12. März, nachm. 4-7 Uhr, Schaper's Hotel, Diersträße.
Referenzen und Prospekte auf Anforderung (Doppeltes Rückporto erwünscht).
"Hermes", Verlässliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 8. (Vertgl. Zeiter: Dr. H. S. Meyer.)
Vielstes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Die Schau für die Frau
Veranstaltung d. Hausfrauenvereins Jever am 12. und 13. März im „Erb“
Eröffnung am 12. März, nachmittags 4 Uhr
Geöffnet am 12. März von 4 bis 9 Uhr am 13. März von morg. 10 bis abds. 9 Uhr.
Eintritt Erwachsene 50 Pfennig, Kinder 20 Pfennig.
Stadt und Land wird dazu freundlichst eingeladen. (2629) Der Vorstand.

Ballett-Abend
Hootsief
Mittwoch, 13. März, 8 Uhr bei Gulls
Aufführung von Kindern der Ballettgruppe sowie von Herrn und Frau Olfemann. Ball. Großes Programm mit nachfolgendem **Ballett**.
Ganzschule Olfemann

Strumpf-Sparkarte
Verlangen Sie diese beim Strumpfeinkauf bei **Bruns & Hemmers, Jever**

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, **der Polizeiwächter a. D. Arend Janßen Wagner** in seinem 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Th. Aruse und Frau geb. Wagner
D. Wagner und Frau geb. Schneider
W. Behrens und Frau geb. Wagner
S. Rostamp und Frau geb. Wagner
und Kindeskinde
Seidmühle, den 8. März 1929.
Beerdigung Dienstag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, in Jever, Abfahrt vom Sterbehause, Klosterneuland Nr. 60, 3 Uhr.

Gestern abend 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Emilie John geb. Harms** im beinahe vollendeten 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Die Kinder und Angehörigen.
Moorhausen, den 9. März 1929.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr auf dem Friedhof in Sillenstede statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Friedr.-Aug.-Groden, den 7. 3. 1929.
Johann Ihken und Kinder.

Für die beim Tode unserer Mutter erwiesene Teilnahme **danken wir herzlichst**
Dr. S. Gulen und Frau Jever.

Wenn zwei dasselbe tun, dann ist das nicht dasselbe

Im „Sozialdemokratischen Pressebüro“ (vom 23. Februar) war über ein glänzendes Fest der Sowjetrussischen Volkshaus zu Berlin folgendes niedliches Stimmungsbild zu lesen:

„Arbeiter, die am Donnerstag, dem 21. Febr., abends 8 Uhr zufällig die Straße unter den Linden an dem Palast der russischen Botschaft entlang gingen, wurden Beobachter eines seltsamen Schauspielers. Ein elegantes Privatauto nach dem anderen rollte heran. Den feinen Wagen entstieg die reichsten Finanz- und Industriemänner Berlins oder Diplomaten kapitalistischer und faschistischer Regierungen. Begleitet waren sie von Damen in kostbaren Pelzmänteln, in Gold-Brosch, in Toiletten, auf denen Juwelen blühten. In der Hand hielten die Damen mächtige Straußenseidern. Die russische „Republik der Bauern und Soldaten“ gab ein Diner. Dazu waren nicht etwa die Gesinnungsstreunde, die kommunistischen Klassenkämpfer Deutschlands eingeladen, auch keine Vertreter von revolutionären Betriebsräten oder gar hungernde und frivole Erwerbslose, sondern die schlimmsten Ausbeuter und Arbeiterfeinde. So wenigstens werden diese Herren sonst in der kommunistischen Presse bezeichnet. Man sah an den prunkvollen und mit allerlei Tafelschmuck überladenen Tischen u. a. folgende Gäste:

Gesamtrat Dr. Bücher Reichsverband der Juden, Dr. H. Summel, Aufsichtsrat des S. G. Farbenrusses und der Dorschwerke, Geheimrat Meinhardt, Aufsichtsratsvorsitzender der Dexam-Werke, Hans v. Raumer, vom Elektro-Trakt, Reichsminister a. D. Dernburg, Pfarrer Aufsichtsrat (Deutsch-Nordische Bank), Reichsminister a. D. Dr. Scholz, Großpensionär und vielfacher Aufsichtsrat.

Das sind nur die bekanntesten Namen der schmerzreichen Gesellschaft. Jedem der hochkapitalistischen Kreise von Sowjetrußland waren gleich sechs feingefärbte Weinblätter vor die Nase gestellt. Eins wurde mit Wodka, zwei wurden mit französischen und zwei mit deutschen Weinen gefüllt. Auch gab es Krümmelein und Sekt! Dreifache Silberbestecke, in die als Symbole des darbenenden russischen Proletariats Hammer und Sichel eingraviert waren, und silberne Porzellan mit dem Zarenabier erleichterte der millionenschweren Tafelrunde die Verteilung des folgenden beschriebenen Abendessens:

- Caviar - Valt
Vollkorn - Creme - Suppe Rinde
Rheinfisch gefocht
Sauce - Bechamel
Brüsseler Boullarde
Schneepfen - Croutons
Ruz - Kartoffeln
Salade Alice
Grüne Spargelspitzen mit Trüffelstücken

- Ananas a la Coque
Petit Fours
Warmes Käsegebäck

21 Kellner flogen hin und her, um die 100köpfige Gesellschaft, diesen erlauchten Gästen der russisch-kommunistischen Sowjets, mit den freigebig spendenden Gaben proletarischer Küche und Keller zu versorgen. Damit sich keiner der verehrten Kapitalisten und keine der dufenden Damen den Magen verstaube, gab es noch vier verschiedene Schnäpse und zwar vom gewöhnlichen Cognac bis zum feinsten Benedictiner. Wer das Bild beobachtete, konnte nicht glauben, daß in dieser selben Stadt Berlin hunderttausende Menschen ohne Kohlen und ohne hinreichende Nahrung sind. Man durfte nicht daran denken, daß derselbe Sowjetstaat, der hier prunkte und die reichsten Leute Deutschlands mit den edelsten Speisen und Getränken traktierte, in seinem Lande viele tausend vogelstreichende Kinder zählt und das Brot rationieren muß. Während draußen in kommunistischen Versammlungen die fürchterlichsten Drohungen gegen die Drohnen des Kapitalismus ausgeprochen werden, während man jedem Kapitalisten den Galgen androht, während man sich als „Vollgenosse der bürgerlichen Gesellschaft“ maskiert, während man jeden Sozialdemokraten verfehrt, der sich amtlich neben einen Vertreter des Bürgertums setzen muß, amüsierten sich die Genossen des „Vaterlandes der Arbeiter“ mit Leuten wie dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Schulz und anderen kapitalistischen Führern. In der kommunistischen Presse erzählt man belogenen und betrogenen Arbeitertäglichen, daß der deutsche „Imperialismus“ zum Krieg gegen Rußland beke und rüste, in der russischen Sowjetrepublik aber verdrückt man sich mit diesem selben „blutbesudelten Imperialismus“ bei üppigen Gelagen. Aber nicht nur der deutsche Hochkapitalismus hatte sich brüderlich eingeschunden, auch der Vertreter des faschistischen Italiens, Graf Marescotti, war gesezierter Gast. Er hatte den Ehrenplatz neben der Frau des Sowjetbotschafters, Mussolini und Stalin, König und Volksherrin also Hand in Hand! Sogar ein paar Sozialdemokraten schienen eingeladen worden zu sein. Wenigstens lagen Tischkarten mit den Namen von bekannten Sozialdemokraten herum. Nur die kommunistischen Proletarier durften die Verdrückung ihrer Moskauer Freunde mit der kapitalistischen Internationale nicht sehen. Auch kein deutscher kommunistischer Abgeordneter wurde vor uns, die wir bei der großen Gasterei sitzen mußten, gesehen. Neugierig haben wir die kommunistische Kapitalistenliste beobachtet, die Tischkarten und die Speisekarte studiert. Wir haben nichts übersehen. Man erzählt uns, daß solche Missetätigkeiten und Gesetze in den feenhaft ausgestatteten Palästen der Sowjetgenossen etwas alltägliches sind. In allen Hauptstädten der Erde finden immer wieder diese Verbrüderungsfeste zwischen russischen Kommunisten und internationalen Kapitalisten statt. Jedes dieser Feste verschlingt mehr, als die ganze Belegschaft eines mittleren Fabrikbetriebes im Jahre verdient.“

Jetzt zur selbigen Zeit, da das sozialistische Blatt des Herrn Abgeordneten Sellmann und der Berliner

Sozialdemokratische Pressebüros die genussüchtigen Sowjetkommunisten in ihrer Schlemmerei entlarven, bietet die köstliche illustrierte Zeitung Nr. 7 vom 16. Februar 1929 auf Seite 193 das Gegenstück, förmlich zur Revanche für die so geschmähten Sowjetleute. Unter dem Titel „Volksmänner im Grad“ (Wilder von Berliner Bällen) sieht man da die sozialistischen Haupter im Grad und weißer Weste und zwar im ersten Bilde Reichsminister Severing und seinen Nachfolger als preussischer Minister des Innern Grafen v. Helldorf auf dem Ball des Bühnenflusses, die beiden Minister in Gesellschaft einer lieblich lächelnden, weit detolletierten Dame vor schäumenden Beckern und „geschmackvoll“ garnierter Tafel, in selbstbewusster Haltung für die Momentaufnahme. Das zweite Bild bringt Herrn Reichsfinanzminister Müller im Gespräch mit dem Rektor der Charlottenburger Technischen Hochschule, Prof. D. Hamel, auf dem Berliner Presseball. Auch dabei eine hübsche Berliner Partnerin als Dritte im Bunde. Und zum dritten erscheint die stark im romantischen Stile gehaute Gestalt des sozialdemokratischen Berliner Postpräsidenten Jürgel in Gruppenstellung am „Aufstieg“, von drei modernen schmissigen Berlinerinnen und einem Kavaliere hockantisch umschwärmt. Darunter ist zu lesen: Auf dem Berliner Opernball, — der volkstümliche Postpräsident Jürgel im fröhlichen Kreise. Damit auch weniger Eingeweihte oder Leute mit langer Zeitung folgende erlauternden Text dazu:

„Die Ballonmühle als Symbol der Sozialdemokratie ist heute lediglich noch eine Angelegenheit der Karrikaturisten. Sozialdemokratische Führer sehen heute mit in den Regierungen des Reiches und der Länder und haben als solche auch ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen. Darum gehört der Grad heute mit zur Garderobe leitender Sozialdemokraten, ohne den sie ihren politischen Geschäften und ihren innen- wie außenpolitischen Verpflichtungen kaum gerecht werden können. Sie wissen, daß man ein Sohn des Volkes sein und bleiben kann, auch im Gewand der bürgerlichen Gesellschaft, daß es aber heute in der Republik schwer fällt, sich und seiner Sache zu dienen, wenn man sich selber abseits an der gesellschaftlichen Realität fest, der keine rechte Verbindung aufkommen läßt. Die veränderte Reichsverfassung hat die Sozialdemokratie im Reich einmütig in die leitenden Stellen emporgehoben und ihre Führer tragen dem Rechnung auf die Gefahr hin, daß sie im Grad auf viele ihrer Parteigenossen noch etwas bedrückend wirken mögen.“

Mussolini und Nobile

Völlige Ausstoßung aus der Armee?

Nom. 8. März. Das Urteil über General Nobile hat, wie jetzt bekannt wird, Mussolini selbst geschrieben. Den Hauptauschlag für die Strenge des Urteils soll Nobiles Rettung als erster unter Zurücklassung eines schwerverantwortlichen Kameraden gegeben haben. Auf Befragen erklärten die Zurückgebliebenen, daß sie schon deshalb dem General zuredeten, als erster das kleine rote Zelt zu verlassen, weil der Zustand seiner Nerven das Zusammenstoßen mit

ihm so erschwerte, daß sein Fortgang für die kleine Gesellschaft eine große Erleichterung bedeutete. Fest hängt für Nobile alles von der Entscheidung des Kriegsgerichts ab. Noch weiß man nicht, ob es Nobile gestattet wird, sich mit seiner Pension zurückzuziehen, oder ob es ihn ganz und gar aus der Armee austreten wird. Die öffentliche Meinung macht Nobile allgemein zum Bormwurf, daß er hauptsächlich



General Nobile

aus Eitelkeit die zweite Expedition unternommen habe, und zwar wegen Unachtsamkeit, daß Nobile ein schlechter Pilot sei. Auch ist bekannt, daß Mussolini gegen diese zweite Expedition gemessen ist, er habe aber nachgegeben, weil Nobile schon mit Deutschland zu verhandeln begonnen hatte.

Das Ergebnis der Unternehmung deckt sich vollständig mit der Darstellung, wie sie seinerzeit gegeben wurde. Es hat sehr lange gedauert, bis man in Rom auch das moralische Fiasko der Expedition zugegeben hat. Das ist zu verstehen, wenn man bedenkt, daß der Prestige-Verlust in dem Augenblick, als die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den Nobile-Skandal gelenkt wurde, noch größer gewesen wäre, als er es ohnehin ist. Immerhin ist es von Bedeutung, daß zahlreiche inzwischen laut gewordene Stimmen zum Trost, auch Mussolini das spontane Urteil der Weltöffentlichkeit bestätigt hat und daß auch er vor allem in der „Rettung als Erster“ das Hauptbelastungsmoment fest. Die Affäre Nobile, eines der traurigsten und beschämendsten Kapitel der italienischen Geschichte, dürfte damit — ganz gleich, wie der Spruch des Kriegsgerichts ausfällt — abgeschlossen sein.

Jetzt gibt es Pixavon die wundervolle goldklare Haarwuschseife für jedes Haar, auch als Shampooon für 30 Pfennig

Die andere Generation ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtlich durch Verlag Oskar Meißner, Weiden/Sa.

(Fortsetzung.)

„Fahren Sie ganz langsam!“ gebot Max von Ebrach dem Chauffeur. „Machen Sie einen Zickzack durch alle Straßen — rind um die Stadt — und kreuz und quer, wie Sie wollen. Nur sorgen Sie, daß wir das ganze Gelände abfahren.“

Der junge Mann nickte. Den Gefallen konnte er dem Künstler erweisen, wenn ihm das nicht zu langweilig wurde. Für ihn selbst war es völlig belanglos, ob er den Wagen da- oder dort hin fuerte.

Dann klappte er urplötzlich. Eine Schranke am Borderrad hatte sich gelodert und mußte angezogen werden.

Der Komponist stieg aus dem Wagen, um sich ein bißchen Bewegung zu verschaffen, bis der Schaden behoben war.

Da tat sich über der Straße eine Gartentür auf. Ein Knabenkopf lugte durch den Spalt und kam dann ganz zum Vorschein. Die kleine Gartentür flog zurück. „Guten Tag, Herr von Ebrach!“

„G, ei, mein Kunstbesitzer von letzten Konzert! Nun hast du dir also doch ein Billett verschafft, und von mir molltest du feins haben.“

Die Farbe auf den Knabenwangen verteilte sich. „Mutter hat ein paar Ueberstunden gemacht — so artig.“

„Warum kaufst du nicht, dir die Karten zu holen? Du weißt doch, wo ich wohne.“

„Das schon! — Aber Mutter hat gesagt, ich dürfe nicht. — Sie wären uns ganz fremd und es schide sich nicht, daß ich, — daß wir betteln.“

„Ach so!“ — Max von Ebrach küßte ihm die Hand. Da wäre er wohl auch höchst gefahren, wenn er seine Hilfe angeboten hätte. Gut wenn man die Leute kennen lernt. Man erpärt sich viel Verdruß und Andank dabei.

Er ickte den Fuß auf das Trittbrett, fuhr, wie gewöhnlich die Augen des Knaben an dem eleganten Wagen hasteten und verspürte eine weiche Rechnung. „Komm mit!“ sagte er impulsiv.

„Ich frage Mutter.“ rief dieser und war bereits verschwunden, die Gartentür weit hinter sich offen lassend.

Man konnte nur ein kleines Stückchen des Geländes übersehen. Die Hecke verwehrt jeden weiteren Einblick. Auch das Häuschen lag ganz unter

Grün versteckt. Ebrach sah Rosenhochstämme, welche die Wege säumten, dann die weißen Blüten einer Oleanderart. Aus dem Gras, das hoch und äpflig stand, tauchten größtenteils Wüderblumen und was sonst an Blüten dem auf den Wiesen zu gedeihen pflegt. Das Ganze hatte etwas so ungezwungen Fröhliches, gar nichts Schablonenhaftes war dabei. Ob es Eigentum der Frau war oder ob Mutter und Sohn hier nur zur Miete wohnten?

Der Junge rannte ihm über den Kiesweg entgegen. Er trug den gleichen Matrosenmützel, wie an jenem letzten Schultag. Er schwenkte die Mütze und stülpte sie dann auf sein Haar. „Ich darf!“ schrie er und schlug mit einem Satz die Tür hinter sich zu.

Einem Moment war Ebrach verstimmt. — Es wäre nett gewesen, wenn die Mutter sich wenigstens bis an die Gartentür bemüht hätte. Das tun doch die Frauen sonst gerne, daß sie ihre Kinder noch ein Stückchen begleiten. — Nun, jedes, wie es ihm paßte. Immerhin hätte es von Takt gezeigt und auch von Dankbarkeit, daß er ihrem Kinde diese Freude bereite.

Wiederum war es der Junge, der ihn sofort aus dieser Stimmung riß. Er ärgerte einen Moment — dann stieg er vorsichtig auf das Trittbrett und ließ sich behutsam in dem seidenen Polster nieder. Mit dem Laichentuch wusch er den Staub von den Sitzeisen. „Ich hatte keine Zeit mehr, zu wechseln.“ sagte er verlegen erröthend. „Sonst hätte es die Mutter sicher wieder gereut, daß sie, ja“ gesagt hat.“

„Hast du ihr Beiseid gegeben, mit wem du sprichst?“

„Ja, Herr von Ebrach!“

„Wie heißt du denn eigentlich?“ Max gab dem Chauffeur mit der Hand den Befehl, anzufahren.

Der Knabe blickte sich und neigte an seinen Schutzhändern. Das ganze schmale Gesicht brannte in einer dunklen Rote, als er es wieder zu Ebrach emporhob. Max sah den bittenden Blick, den er auf ihn richtete, seine Frage nicht zu wiederholen. Aber er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, zu erfahren, wer der Junge sei. Während der Wagen durch die Straßen hinaus nach der weiteren Umgehung glitt, drang er in seinen kleinen Begleiter, ihm seinen Namen zu sagen. Er empfand eine ganze Gier danach, es zu wissen. Das Kind fühlte sich in die Enge getrieben, daß es nicht mehr aus noch ein wollte. Dann ein Tränenstrom: „Meine Mutter hat nicht den gleichen Namen wie mein Vater.“

„Ach so — du armes Kind!“ Nun tat es Max vor Ebrach herzlich leid, den Jungen nicht gekannt zu haben. Er zog ihn mit einem Arm an sich. „Deshalb mußt du nicht weinen.“ sagte er trübend. „Deine Mutter ist wohl sehr unglücklich darüber?“

Ein Nicken. — Ebrach begriff. Also doch so, wie er vermutet hatte: ein Fehltritt in den Mädchenjahren und hernach das Erwachen und alles, was damit zusammenhing. — Vernichtete Ehre, Scham und Schande, gemieden und verfohen sein und verachtet werden von dem, der eigentlich der Urheber des ganzen Unglücks war. — Das war so der Gang der Dinge von alters her und würde es ewig bleiben.

Er suchte den Knaben rasch aus dieser wehmütigen Stimmung zu bringen, zeigte ihm die Natur ringsum und befohl dem Chauffeur, rascher zu fahren. Die Knabenaugen begannen zu glänzen. — „Deine erste Fahrt?“ fragte Ebrach und vergaß über der Freude des Kindes beinahe den Zweck seiner planlosen Streife.

Mit einem Male warf er einen Blick auf die Uhr, die neben dem Rücksitz ihre Zeiger in der Sonne funkelte ließ. — Halb fünf Uhr! — Um vier hatte er versprochen, an der Bank in den Anlagen zu sein.

In rasender Schnelle fauete der Wagen zurück. Der Junge hatte dunkelgerötete Augen, als er ihm vor dem Gartentor seines Dacheims aus dem Fondshals. „Einen Gruß an die Mutter!“ rief ihm Ebrach noch zu, dann glitt das Gefährt eilig nach dem Stadteinern.

Die beiden nächsten Tage nahm der Komponist immer wieder denselben Weg, aber so viel er auch den Zaun mit der grünen Hecke abschätzte, er konnte nichts mehr von dem Jungen entdecken.

Seine Nerven begannen zu rebellieren. Er sah nichts mehr und schloß des Nachts nicht eine Stunde. Wenn Vore-Nies nichts gewollt hatte, als ihn aus seiner Ruhe zu reißen, so war das eine Grausamkeit sondergleichen. — Das Verhalten des Jungen ärgerte ihn auch. Der ließ doch jedenfalls tagsüber ein dufendmal durch den Garten und kannte das Hupensignal, das der Chauffeur jedesmal ertönen ließ, wenn sie vorüberfahren. Er ließ sich nie mehr blicken. — Vielleicht hatte er seiner Mutter gesagt, daß er ihn nach ihrem Namen gefragt hatte, und sie war ungeduldet darüber und hatte es übel genommen. — Nun gut!

Als er drei Tage später — diesmal ohne zu hupen — vorüberkam, sah er den Sanitätsrat durch die Gartentüre gehen und eilig die Straße entlang laufen. Er kannte den Mediziner, da er schon ab und zu einen Dämmerhoppen mit dem alten Herrn gemacht hatte.

Sollte der Junge krank sein?

Er rief ihn an und ließ stoppen. „Kann ich Sie vielleicht mitnehmen, Herr Sanitätsrat? — Ich fahre nach der Stadt.“

„Sehr lebenswürdig, Herr von Ebrach!“ Der Schlag klappte auf und in der nächsten Sekunde wieder zu. „Ich muß ohnedies noch einmal zurück, da ist mir denn die Feiertagsruhe nur willkommen.“ Während der Wagen dahinglitt, erzählte er kurz: „In dem Häuschen hinten wohnt eine Dame mit ihrem Jungen. Der hat sich vor zwei Tagen das rechte Fußgelenk verstaucht. Die Kinder von heute können ebensovwenig gehen wie wir seinerzeit. Es muß immer gehüpft und gesprungen werden. Na — und da hat das Kerlchen natürlich nichts gesagt, bis der Fuß schon bid geschwollen war. Jetzt gibt es natürlich doppelte Schmerzen. Und er muß sich oben drein ganz stille halten. Was dies in diesem Alter und noch dazu in den Ferien bedeutet, wissen wir aus der eigenen Jugend noch. Aber es ist nichts anderes zu machen. Mir tut eigentlich die arme Frau mehr leid als das Kind, denn sie sorgt sich über Gebühr.“

„Witwe?“ sagte Ebrach. Es widerstrebe ihm, nach ihrem Namen zu fragen.

„Witwe — — — ober geliebten — — — oder gar nichts von beiden! Sie verstehen mich schon! Wie's halt so kommt im Leben! Vor fünf bis sechs Jahren, genau so um die Zeit, wie Sie da oben zu bauen anfangen, kam sie hierher und hat mir das Häuschen da draußen abgemietet. Drei bis vier Zimmer, mehr nicht! Aber sie ist ganz allein drinnen, und das ist ihr, wie mir scheint, die Hauptfache. Sie geht in ein Geschäft — die große Buch- und Musikalienhandlung an der Ecke Wittgasse — und hat auch noch nebenbei ein paar Schüler für ein bißchen Klavier und Malen und so — — — ischlecht und recht, wie man sagt. Leicht ist es jedenfalls nicht für sie. Der Junge geht in die Mittelschule, da geht immer etwas auf während der Studententzeit, auch wenn man's ganz bescheiden macht. Aber sie bezahlt mich pünktlich. Na, und wenn dem Jungen etwas ist — bei den Kindern kommt so was plöglich über Nacht — bin ich jedesmal hingegangen — ohne Honorarvergütung. Sie war immer erkenntlich. Hat zu Weihnachten ein selbstgemaltes Bild geschickt oder eine Handarbeit für meine Frau oder sonst etwas. Wirklich eine edle Natur, was auch hinter ihr liegen mag. Witte, Herr von Ebrach!“ Er zeigte auf das große Gehaus, in welchem er seine Praxis ausübte.

Der Chauffeur stoppte bereits, ohne eine Weisung zu haben. Der alte Herr reichte Ebrach die Hand, stieg blickig auf den Gangsteig und wirkte unter der hohen Einsicht nochmal zurück.

„Fahren Sie wieder retour, den gleichen Weg wie oben jetzt — — zu dem kleinen Haus!“

(Fortsetzung folgt.)

Gauleitung der Nationalsozialisten in Oldenburg

Man schreibt uns: Am Sonntag, 3. März, fand in Oldenburg im großen Saale des „Grafen Anton Günther“ eine Tagung des Gauwesens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) statt, zu der über 100 Ortsgruppenleiter und Vertrauensleute des Gauwesens erschienen waren. Nach kurzen Begrüßungsworten des Gauleiters, Landtagsabgeordneten Carl Röber, Oldenburg, erstattete der Landtagsabgeordnete Eißler den Bericht über die Führertagung in Weimar. Nach Mitteilung der Reichsleitung hatte die Bewegung im Jahre 1928 eine 60prozentige Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl im Gau Weser-Ems hat sich verachtst, ein Zeichen nicht nur dafür, daß die Zeit günstig ist, sondern auch, daß das Ideal, der Kern der Bewegung gut ist. Es geht keine Woche vorbei, wo nicht neue Ortsgruppen gegründet werden, so lebhafte in Diekmannshausen und Schweiburg, womit die Hitlerbewegung nun auch in Ostfriesland Fuß gefaßt hat. In Weimar sind wichtige taktische und organisatorische Fragen beraten worden. Adolf Hitler hielt eine Rede über die nächsten Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung. Der diesjährige Reichsparteitag wird vom 1. bis 4. August in Nürnberg stattfinden. Der Festzug wird zwei Abschnitte umfassen, einen historischen und einen anderen, der die Vorgänge des Weltkrieges im Bilde darstellt. — Landtagsabgeordneter Carl Röber fand anerkennende und anfeuernde Worte für die weitere Arbeit, die in diesem Jahre besonders große und dankbare Aufgaben erwarten läßt. Aus der letzten Vorkonferenzentwicklung im Gau Weser-Ems, über die der zweite Gauleiter Spangemacher verschiedentlich mitzuteilen hat, ergibt sich die Notwendigkeit, für diesen Gau eine eigene Wochenzeitung herauszugeben, die am 1. April unter dem Titel „Nordwestdeutscher Freiheitkämpfer (Nationalsozialistisches Kampfblatt der Niederlande und Friesland) in Oldenburg“ erscheinen wird. Es wendet sich nicht an einen Kreis überflüssiger Intellektueller, sondern es soll das Kampfblatt der gesunden schaffenden Menschen sein, die das Groß der Freiheitkämpfer stellen, und über die Vorgänge berichten, die sich im kleineren Kreise der Heimat abspielen. Schriftleiter des neuen Blattes ist der zweite Gauleiter Heinz Spangemacher. — Es folgte dann eine rege Aussprache über Organisationsfragen, an der sich zahlreiche Ortsgruppen beteiligten. Im Anschluß daran erörterte H. Spangemacher die Stellungnahme der Nationalsozialisten gegenüber dem Ultramontanismus. Die Hitlerbewegung bekämpft Ultramontanismus und Zentrum, weil diese die Religion zu politischen Zwecken mißbrauchen, auf das Schicksal, ebenso alle anderen überstaatlichen Mächte.

Stahlhelmbekenntnis zum Föderalismus

Der Aufruf zum Freisoldatentag in München. Der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Selbte, gab kürzlich mit einem Freisoldatentag den Aufruf zum 10. Deutschen Reichsfreisoldatentag, der vom 31. Mai bis 3. Juni in München stattfinden wird. Es ist bereits gelungen, eine Einigung der nationalen Verbände Bayerns mit dem Stahlhelm herbeizuführen, die sich in der Teilnahme dieser Verbände am Stahlhelm-Aufmarsch ausdrücken wird. Der zweite Erfolg der Vorbereitungen ist der, daß der Münchener Stahlhelmtag der bisher größte sein wird. Die Zahl der Teilnehmer wird die 138 000 von Hamburg übersteigen, und zum ersten Male werden die österreichischen nationalen Verbände in Reichsdeutschland marschieren. Franz Selbte sprach offen und scharf: Der Münchener Stahlhelmtag verkörpert den Gedanken der deutschen Einheit. Man dürfe den Stahlhelm nicht „norddeutsch“ oder „preussisch“ nennen. Sein Ziel sei, alle Deutschen zusammenzuführen. Der beschlossene Aufruf auf dem Lande, wenn er Frontsoldat war, sei ein Ritter, denn er habe ein Schwert getragen. Die Unfruchtbarkeit von Parteien und Parlamenten habe den Stahlhelm politisiert. Das deutsche Volk stehe vor Krisen wie in den Jahren 1918 und 1923. Das solle den Stahlhelm vor große Aufgaben stellen. Der Stahlhelm könne keine Auseinandersetzungen über die Staatsform. Er wolle zunächst ein freies Vaterland erkämpfen. Er führe auch keine Diskussion über die ehemaligen Herrscher und weise jeden Kulturkampf von sich. Der Stahlhelm erkläre sich ausdrücklich und nicht nur, um in Vagern Stimmung für sich zu machen, für föderalistisch. Zum Schluß erklärte Franz Selbte mit harter Betonung: Ich habe gesagt: Wir denken nicht daran, uns unter deutsches Vaterland verkaufen zu lassen, wir wünschen auf keinen Fall, daß eine Proletenfront aus Deutschland gemacht wird! Das habe ich bemerkt und brutal gesagt, das habe ich aufrecht. Unsere Sprache wird noch härter werden!

Besuch bei Agnes Miegel

am 9. März, ihrem 50. Geburtstag.

Von Karl Behrend.

Wenn ich heute in Königsberg wäre, mir den schärfsten Märzwind um die Nase wehen ließe, und vielleicht in allerlei Erinnerungen an ein paar verbummelte Studentenmester um das alte Schloss herumginge und vielleicht einmal am Blutgericht vorbeibräue, in dessen Keller gewölben der Wein viel besser geschmeckt hätte als anderswo, dann würde ich auch die Treppen zu Agnes Miegel hinaufsteigen und ihr als Gratulationsgeschenk einige Erinnerungen ansprechen.

In meiner Einbildung kann ich mir nur denken, daß Agnes Miegel in einer der engen Straßen in der Altstadt wohnt, vielleicht um den Steinbamm herum, oder im Kneiphof oder in der Nähe des Hofgartens, wo es immer nach dem Regen, nach kaltem Spätherbst und gegerbem Leder riecht. Ich feige kluarnde Treppen hinauf, klinge an einer garbinnverhangenen Glastür, bin natürlich der einzige Besucher und fühle mich in einem gemütlich und etwas altertümlich eingerichteten Zimmer sehr behaglich — so als läge ich bei einer lieben Verwandten, die in ihrer Erinnerung immer noch ein paar unbekannter Anekdoten von einstmaligen Bekannten Persönlichkeiten weiß. Ja — und dann erzähle ich Agnes Miegel, wie ich sie kennengelernt hatte, während unten auf der Straße die Rollwagen rattern und die Autos einen ganz anachronistischen

Weißt du wieviel Sternlein stehen?

Von Oswald Thomas.

(Schluß.)

Der Gedankengang war richtig, aber von Kopernikus bis zum endlichen Erfolg vergingen Jahrhunderte. Heute kennen wir ganze Listen von dezant trigonometrisch ermittelten Sternabständen. Es sind meist relativ „nahe“ Sterne. Die überwältigende Mehrzahl spotet jedes Versuches, eine jahreszeitliche „Verschiebung“ zu konstatieren, aus der man auf die Entfernung der Sterne schließen könnte — von den schwächsten Sternen der Milchstraße gar nicht zu reden.

Schon 1781 machte sich Lambert in seinen „Kosmologischen Briefen“ Gedanken über den Bau der gesamten Welt. Unsere Sonne ist ein Stern: er bildet mit Planeten und Kometen ein System erster Ordnung. Aus solchen Sonnenystemen sind große Haufen zusammengesezt: Systeme zweiter Ordnung. Aus lauter Sternhaufen schließlich ist unsere Milchstraße aufgebaut, also ein System dritter Ordnung, und es ist kein Zweifel, daß solche Milchstraßen sich zu einer weiteren Welt vierter Ordnung zusammenfügen usw. So geht es weiter in alle Ewigkeit — ins Unendliche. Die Welt ist unendlich groß und unendlich groß in die Masse aller Sternsysteme. — So dachte Lambert. Es war das eine kühne „Erklärung“ der Welt. Ob sie aber nicht zu früh sei, mußten die Astronomen entscheiden. Es hatten sich denn auch im Verlaufe der Zeit zwei bedeutende Fachmänner zum Worte gemeldet.

Zunächst wies Olbers in Bremen schon vor hundert Jahren auf folgendes hin: wenn wirklich das ganze Weltall grenzenlos mit leuchtender Sternmaterie angefüllt wäre, so müßte unser Sternhimmel auch bei Nacht hell erscheinen, hell wie Tageslicht.

Dann wieder zeigte Seeberg (1805), daß Lamberts Hypothese vom unendlichen Sternennetz auch aus einem zweiten Grunde unhaltbar sei. Denn vorausgesetzt, daß tatsächlich unendlich viele Sternsysteme und Sterne das Weltall bildeten, müßten sich die noch so kleinen Kräfte, mit der jeder einzelne Stern auf unser Sonnensystem einwirkt, derart zu einer unendlich mächtigen Wirkung summieren, daß es unseren Planeten z. B. unmöglich sein müßte, in ihren sonst so harmonischen Bahnen dem Newtonschen Gesetz entsprechend um die Sonne zu wandern. Die Harmonie müßte durch die gewaltigen Wirkungen einer unendlich großen Weltmasse gestört werden.

Unsere materielle Welt konnte also nicht unendlich sein, sie mußte an einer Stelle Grenzen haben; doch wie und wo, war eine unklare Sache.

Im Jahre 1922 erschien eine Publikation der schwedischen Akademie. Der Astronom Charlier warf die Frage auf, wie denn eine unendliche Welt etwa im Sinne Lamberts aufgebaut sein könnte. Das war zunächst eine rein theoretische Ansetzungsrichtung, aber man kam durch sie zu ganz konkreten Schlüssen. Wir wollen versuchen, die mathematischen Erörterungen Charliers oder wenigstens die Hauptlinien ihrer Gedankengänge auf elementarem Umweg zu erläutern.

Die Anekdote mit dem Bauern, der das Schachbrett erfand, und mit dem Schach von Persien ist bekannt. Als Belohnung für seine Erfindung sollte der Bauer für das erste Schachfeld ein Weizenkorn erhalten, für das nächste Feld zwei Körner, für dritte vier, dann acht, sechzehn und so weiter, kurzum: es sollten für jedes folgende Feld doppelt so viele Weizenkörner als für das vorhergehende gerechnet und die Weizenmenge dem Bauern ausbezahlt werden. — Das Resultat ist frappant. Im ganzen sollte der schlaue Bauer achtzehn Trillionen Körner zum Geschenk erhalten, doch ist ihm der Schach bis heute schuldig geblieben; denn so viel Weizen gibt es auf der ganzen Erde nicht. Und hätte das Schachfeld unzählige viele Felder, so ist klar, daß die Summe aller Zahlen dieser mathematischen „Reihe“ erst recht unendlich groß sein müßte. Es scheint auf den ersten Blick überhaupt immer so zu sein, daß unendlich viele Glieder eine Reihe unter allen Umständen eine unendlich große Zahl zur Summe geben. — Doch das stimmt nicht. Es gibt Ausnahmen. Ein weiteres Gedankenexperiment soll dies zeigen.

Mein Arbeitsstück ist genau zwei Meter lang. Ich trage, an der langen Kante links beginnend, einen Meter auf und bringe an der Stelle, wo der Meter zu Ende ist, also in der Rechtenmitte, eine Marke an. Von dieser Marke gehe ich einen halben Meter weiter und erhalte eine weitere Marke. Dann füge ich zu dieser schon erhaltenen Länge ein Viertel, dann ein Asteil, ein Sechstel Meter zu, kurzum immer halb so viel, als ich vorher hatte. In Gedanken

kann ich dies nun hundertmal, ja millionenmal machen, immer und immer schließlich ein Stück zur schon erhaltenen Länge hinzufügen, das genau halb so groß ist als das vorherige.

Wieviel erhalte ich im ganzen, wenn ich mir nun vorstelle, daß ich diese Manipulation unendlich oft vollführe? Komme ich überhaupt bis ans rechte Ende meines Arbeitsstückes? Heute nicht, nach tausend Zehnen auch nicht. Was folgt also aus diesen Experimenten?

Zunächst dies: Es gibt Reihen, die unendlich viele Glieder haben, z. B. die Reihe 1, 2, 4, 8, 16 usw. . . bis ins Unendliche. Ihre Summe ist bestimmt unendlich groß. — Dann aber gibt es solche, ebenfalls unendlich lange Reihen, wie es das Beispiel von meiner Tischkante lehrt: 1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 usw. . . bis ins Unendliche, deren Gesamtsumme endlich ist. Denn ich komme hier an meiner Tischkante über zwei Meter nicht hinaus.

Wir wollen diese Zahlenunterhaltung auf unser Problem von den unendlich vielen Welten anwenden, die nach der Idee von Lambert sich ergeben, wenn wir von der Welt erster Ordnung zur Welt zweiter Ordnung, dritter Ordnung usw. bis ins Unendliche gehen. Die „Reihe“ ist im Sinne Lamberts als unendlich lang anzusehen. Müßen aber deswegen die Lichtwirkungen aller ihrer Sterne auf die kleine Erde, auch wenn wir sicher sind, daß es unendlich viele leuchtende Systeme gibt, unbedingt, so wie Olbers das lehrte, unendlich groß sein? Nach dem bisherigen können wir es uns wenigstens denken, daß dies nicht unter allen Umständen der Fall sein muß. — Oder, zweite Frage, ist es nicht denkbar, daß die unendlich vielen Kraftwirkungen, die von diesen unendlich vielen Welten ausgehen, sich unter Umständen doch so summieren, daß ihre Gesamtwirkung endlich ist, so daß sich in den Newtonschen und Keplerischen Gesetzen äußerer Harmonie in der Nähe unserer Sonne doch erhalten bleiben könnte?

Charlier zeigt, daß beide Antworten tatsächlich positiv lauten können. Er weiß in aller logischen Strenge nach: die endliche Wirkung aller Sternsysteme und die endliche Wirkung aller Sternkräfte ist garantiert, auch wenn die Welt sich im Lambertischen Sinne bis ins Unendliche erstreckt, wenn nur eine ganz einfache Beziehung zwischen den Dimensionen zweier aufeinander folgenden Glieder dieser Weltenreihe besteht.

Das Sonnensystem sei das erste Glied unserer Reihe, ein Kugelhaufen das zweite, eine Milchstraße das dritte Glied usw. Wenn kann ein vierstes Glied, eine Welt „höherer Ordnung“, ein ganzer „Komplex“ von Milchstraßen und „noch höherer“ Welten bestehen, ohne daß unsere Sonne und den Planeten und der Erde etwas passiert, was mit der Erfahrung im Widerspruch stünde? — Für die Milchstraße nahm Charlier eine Milliarde Sonnen an und die Quadratwurzel aus einer Milliarde ist zunächst rund 31 600. — Es ist nichts zur Sache, daß Charlier die genaue Anzahl der Milchstraßen seinerzeit zu klein nahm; wir wollen ja nur das Prinzip seiner Berechnungen illustrieren —

Eine aus lauter Milchstraßen zusammengesetzte Welt kann nun ohne weiteres bestehen, wenn sie eben diese 31 600 Male im Durchmesser größer ist als unsere eigene Milchstraße. — Allgemeine Regel: es muß bei der Aufeinanderfolge der einzelnen Welten in der „großen Reihe“ jede folgende im Durchmesser soviel mal größer sein als die vorherige, als die Quadratwurzel aus der Anzahl der Bausteine der vorherigen Welt beträgt. Dann erscheint uns der schöne Sternenhimmel so wie er ist, dann laufen Planeten und Kometen so, wie es unsere Himmelsmechaniker berechnet haben und berechnen. Die Harmonie ist nirgends gestört.

Soweit die Theorie. — Und wie verhält sich nun dieser Theorie die Wirklichkeit? Charlier berechnet auf Grund eben seiner Theorie, bevor er die Resultate späterer direkter Messungen annehmen konnte, für die nächsten Spiralnebel wie den Andromedanebel, daß sie eine Million Lichtjahre weit entfernt sein müßten. Die Dimension stimmt. Der Vermutung Substanz, daß seine feinsten Nebel etwa hundert Millionen Lichtjahre weit entfernt seien, steht auch kein ernsthaftes Bedenken gegenüber. Wie groß ist aber Charliers ganze „Reihe“? Der Zahlenreihenfolge nach nicht weniger als eine Million Lichtjahre oder zehntausend Trillionen Kilometer. — Ob es einen Sinn hat, nach einer Welt noch höherer Ordnung zu fragen, als es die „Welt der Milchstraßen“ ist? Nach Charlier ist eine solche theoretisch möglich, wenn der Durchmesser der „Reihe“ sovielmal größer ist, als die Quadratwurzel aus der Anzahl der vorhandenen Milchstraßen beträgt. Doch wir bleiben zunächst in der Welt der Erfahrung und stellen das Zahlen-

material zusammen, das uns ihren Grenzen nahe bringt.

Ganz ungefähr können wir sehen: Entfernung des Sirius rund 10 Lichtjahre, Entfernung der Sterne im Himmelwagen rund 100 Lichtjahre, Entfernung der Sterne 10. Größe rund 1000 Lichtjahre, Radius der „kleineren“ Milchstraße rund 10 000 Lichtjahre, Radius der „größerer“ Milchstraße rund 100 000 Lichtjahre, Entfernung des Andromedanebels rund 1 Mill. Lichtjahre, Entfernung der weiteren Nebel rund 10 Mill. Lichtjahre, Reichweite des größten Teleskops rund 100 Mill. Lichtjahre, Durchmesser der „Charlierschen Welt“ rund 1000 Millionen Lichtjahre.

Hier hört die Welt der Astronomen auf. Wir kleinen Menschen, die den Spielraum unserer Sinne soweit hinauszutragen uns erlauben, sind an den Grenzen unserer Verstandesleistung angelangt. —

Breisausschreiben

zur Erlangung eines Sinnbildes für die Hauswirtschaft.

Seitdem in den letzten Jahren in weiten Kreisen die Erkenntnis immer klarer geworden ist, welche hervorragende Stellung die Hauswirtschaft innerhalb des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens einnimmt, sind auch alle mit der Hauswirtschaft zusammenhängenden Fragen immer stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. So nimmt im Zusammenhang mit den Rationalisierungsbestrebungen für das deutsche Wirtschaftsleben die Frage einer engeren Verbindung mit Technik und Heim eine besondere Stellung ein. In der Münchner Ausstellung „Heim und Technik“ fanden sich das erste Mal Hausfrauen und Ingenieure zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Der zweite Schritt bei dieser Zusammenarbeit soll die Wanderausstellung „Technik im Heim“ sein, die von den Verbänden der städtischen und landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, vom Verein deutscher Ingenieure und vom hauswirtschaftlichen Ausschuß des Reichsstatistikbureaus für Wirtschaftlichkeit veranstaltet und in einer Reihe deutscher Städte zum ersten Mal im April in Essen, gezeigt werden soll.

Bei den Vorbereitungen vor allem für die statistischen Darstellungen der Ausstellung, ergab sich die Schwierigkeit, daß es nicht möglich war, die Hauswirtschaft durch ein einheitliches Sinnbild darzustellen, das man bei Vergleichen anderer Berufsgruppen gegenüberstellen konnte. Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine e. V. und der Reichsverband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine haben deshalb beschlossen, ein

Breisausschreiben

zu veranlassen für die Erlangung eines allgemeinen Sinnbildes für die Hauswirtschaft, das die wirtschaftliche Bedeutung und den geistigen und ethischen Gehalt des Amtes der Hausfrau kennzeichnet. Das Emblem soll einfach und sinnfällig ein. Es muß geeignet sein, im großen und kleinen Format zu wirken, da es für die verschiedensten Zwecke verwendet werden soll.

Der erste Preis beträgt 400 M., der 2. Preis 200 M., der 3. Preis 100 M.

Der Preisrichterausschuß besteht aus: Frau Feder, Vorsitzende des RDH, Frau Kuehner-Gerhard, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des RDH, Herrn Dipl. Ing. Schulz vom VDD, Frau Boinwinkel, RDH, Frau Deese, RDH.

Die Vorschläge erbitten wir bis zum 20. März an die Geschäftsstelle des RDH, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 80. Die Vorschläge sind mit einem Kennwort zu versehen, dürfen also den Namen des Senders nicht tragen. Das Kennwort ist auch auf einem beigefügten, verschlossenen Umschlag anzugeben, in dem Namen und genaue Anschrift des Abenders enthalten sein müssen.

Die vom Preisrichterausschuß angenommenen und mit Preisen ausgezeichneten Vorschläge gehen ohne jede weitere Einschädigung in das Eigentum des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine e. V. über.

verursacht Gaaransfall, heugen Sie vor mit Krumbachs wellberühmter Gaarkultur. Lauenbach bewährt. Pl. 2.50. Zu haben: Kreuz-Prozente, Jever.

Die Grippe!

Hagen Tronje zur Linken, das Schwert auf dem Knie,

Die Könige saßen zusammen. . .

Das war Agnes Miegel. Da gauderte jede Zelle ein Bild, jede Strophe einen Menschen mit zwingendem Profil hervor. Da war in einer Vision von einigen Strophen der ganze Inhalt der Nibelungen sage enthalten. Das war eine Sprache, die wir verstanden, die uns mitreißte, die uns blutverwandt sah. So lernten wir Agnes Miegel kennen. Und da jeder von uns heimlich hoffte, hier das heiß ersehnte Geheimnis der dichterischen Form begreifen zu können, begann ein heimlicher Wettlauf um Agnes Miegel. Das Wenige, das von ihr erschienen war, die „Gedichte“ und die „Balladen“ und „Lieder“ wurden gekauft, und es imponierte uns gewaltig, daß gerade eine Frau die Worte für unsere Jugend damals gefunden hatte. Wir lernten um die Wette auswendig. Wir verjudeten uns Abend für Abend, wenn die leidigen Schularbeiten fertig waren, in heroischen Nachdichtungen, in denen die Geschichte der letzten Höfenstaufenlaifer benützt wurde. Wir sprangen in die Gegenwart und dichteten offenkundig Bauernballaden. Wir verachteten unsere Verse mit Weidriesel und Kückports, einseitig beschränkten, wie es sich gehörte, an Zeilungen und Zeilstrichen. Und einer von uns konnte sogar den übrigen Reibern einige „Belege“ vorweisen. Einer verjudete, auf der Seite Melodien zu finden, und dann wurden in jenem Sommer am Abend die Balladen der Miegel zur Laute gesprochen und von den Nachbarn de-

lauscht.

Und dann — in diesem oder im nächsten Sommer — kamen die Spaziergänge zu Zweit. Am Abend. Auch in den hellen Nächten, in denen die Nachtigall schluchzte, während die Sonne wie ein bläulicher Schein über den nördlichen Horizont nach Nordosten wanderte. Das waren die Nächte, in denen man nichts zu tun wußte, als einander bei den Händen zu fassen, in denen man nichts zu sprechen wußte. . . In jenen Wochen entdeckten wir wieder Agnes Miegel. Diesmal ihre Gedichte, die so ungekünstelt klar, in eindeutiger Form alles sagten, was wir fühlten, aber nicht auszusprechen wagten. Und wieder wurde sie Vorbild. Wir lebten in ihren Vorstellungen, in der Melodie ihrer Worte. Wir bedachteten Asten und Chrysanthemem, den herbem Herbst und die duftenden Nächte um Johann. Wir gingen mit ihren Worten um, als wären es unsere eigenen. . .

Von dieser Zeit würde ich Agnes Miegel erzählen, und sie würde vielleicht mit dem gleichen Rhythmus zuhören, mit dem ich's ihr erzählte. Sie hatte uns damals erleben und sehen gelehrt. Sie hatte dieser Zeit ihr Gesicht gegeben, wie wir es aus ihren Liedern und Balladen herausgesehen hatten.

Ich würde ihr heute danken. . .

Und dann blätterte ich in allerlei Papieren, von denen man sich trotz aller Vernunft und Verständlichkeit immer noch nicht trennen kann, und finde viele handbeschriftete Blätter mit verschiedenfarbigen Fäden zusammengeklebt und denke. . . ich wäre schon so alt, daß ich darüber lächeln darf. . .

kann machen. . . Ich müßte ihr aus meiner Schulzeit erzählen.

Damals saßen wir in der Obersekunde. Ganz wenige nur. Die Jüngsten. Alle anderen waren entweder beim Militär oder im Grenzschutz und wurden von uns beneidet. Wir saßen auf unbehaglichen, sehr hohen Bänken und hatten uns im Deutschen mit Alt- und Mittelhochdeutsch zu beschäftigen. Soweit uns der Krieg Zeit und Gedanken ließ, lernten wir die alten Zauberprüche. Lesen wir den Gellert, die Minnesänger und die Helbenepen von Gudrun und den Nibelungen. Wir waren vertriebtlich und manchmal auch sehr geängstet, daß wir den grammatikalischen Eifer des Lehrers so wenig verstehen konnten, daß wir — so „alt“ wir waren — uns viel lieber mit den mittelhochdeutschen Selben selbst herumgeschlagen hätten, als mit grammatikalischen Unregelmäßigkeiten und den Gelezen der zweiten Lautverschiebung. Wir verschlangen alle erreichbaren Romane, die die alten Epen nachdichteten, und begannen heimlich selbst einige Balladen zu zimmern, in denen wir unsere Geldverehrung in ungehobelten Versen herausstotterten. Bis unser Deutschlehrer eines Tages mit verschiedenen Gedächtnisübungen unsern Arm die Klasse betrat und uns Proben aus modernen Nibelungenbearbeitungen vorlas. Unter diesen Nibelungen war ein ultramarinerband mit einer goldenen Kreiszeichnung. Der enthielt ein Gedicht, vor dem all unsere eigene dichterische Begeisterung zerrann:

„In der dunkelnden Halle saßen sie, Sie saßen geistlich um die Flamme.“

Das war Agnes Miegel. Da gauderte jede Zelle ein Bild, jede Strophe einen Menschen mit zwingendem Profil hervor. Da war in einer Vision von einigen Strophen der ganze Inhalt der Nibelungen sage enthalten. Das war eine Sprache, die wir verstanden, die uns mitreißte, die uns blutverwandt sah. So lernten wir Agnes Miegel kennen. Und da jeder von uns heimlich hoffte, hier das heiß ersehnte Geheimnis der dichterischen Form begreifen zu können, begann ein heimlicher Wettlauf um Agnes Miegel. Das Wenige, das von ihr erschienen war, die „Gedichte“ und die „Balladen“ und „Lieder“ wurden gekauft, und es imponierte uns gewaltig, daß gerade eine Frau die Worte für unsere Jugend damals gefunden hatte. Wir lernten um die Wette auswendig. Wir verjudeten uns Abend für Abend, wenn die leidigen Schularbeiten fertig waren, in heroischen Nachdichtungen, in denen die Geschichte der letzten Höfenstaufenlaifer benützt wurde. Wir sprangen in die Gegenwart und dichteten offenkundig Bauernballaden. Wir verachteten unsere Verse mit Weidriesel und Kückports, einseitig beschränkten, wie es sich gehörte, an Zeilungen und Zeilstrichen. Und einer von uns konnte sogar den übrigen Reibern einige „Belege“ vorweisen. Einer verjudete, auf der Seite Melodien zu finden, und dann wurden in jenem Sommer am Abend die Balladen der Miegel zur Laute gesprochen und von den Nachbarn de-

lauscht.

Und dann — in diesem oder im nächsten Sommer — kamen die Spaziergänge zu Zweit. Am Abend. Auch in den hellen Nächten, in denen die Nachtigall schluchzte, während die Sonne wie ein bläulicher Schein über den nördlichen Horizont nach Nordosten wanderte. Das waren die Nächte, in denen man nichts zu tun wußte, als einander bei den Händen zu fassen, in denen man nichts zu sprechen wußte. . . In jenen Wochen entdeckten wir wieder Agnes Miegel. Diesmal ihre Gedichte, die so ungekünstelt klar, in eindeutiger Form alles sagten, was wir fühlten, aber nicht auszusprechen wagten. Und wieder wurde sie Vorbild. Wir lebten in ihren Vorstellungen, in der Melodie ihrer Worte. Wir bedachteten Asten und Chrysanthemem, den herbem Herbst und die duftenden Nächte um Johann. Wir gingen mit ihren Worten um, als wären es unsere eigenen. . .

Von dieser Zeit würde ich Agnes Miegel erzählen, und sie würde vielleicht mit dem gleichen Rhythmus zuhören, mit dem ich's ihr erzählte. Sie hatte uns damals erleben und sehen gelehrt. Sie hatte dieser Zeit ihr Gesicht gegeben, wie wir es aus ihren Liedern und Balladen herausgesehen hatten.

Ich würde ihr heute danken. . .

Und dann blätterte ich in allerlei Papieren, von denen man sich trotz aller Vernunft und Verständlichkeit immer noch nicht trennen kann, und finde viele handbeschriftete Blätter mit verschiedenfarbigen Fäden zusammengeklebt und denke. . . ich wäre schon so alt, daß ich darüber lächeln darf. . .

Meine Fenster zeigen Ihnen einen kleinen Bruchteil der großen neuen

Frühjahrs-Eingänge für Damen, Herren und besonders Konfirmanden

in fertigen Kleidern, Mänteln und Stoffen.

Befichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

A. MENDELSON.

Oldenbg. Landes-Baugewerkschule in Barel i. Oldbg.

Hoch- und Tiefbau :: Staatskommissare

Beginn S.-Semester 10. April 1929
Schulordnung kostenlos durch Dir. Dipl.-Ing. Leonhardt

Sämereien

für Garten und Feld, von unübertroffener Güte, verkauft auch in kleinen Posten
H. C. Ennen, Hohenkirchen i. O.

Kennen Sie die große Überraschung Oster?
der Firma **Härtner & Co.**

Bestellen Sie sofort, damit Sie Härtner-Kunde werden.

- Art. 11: **Frottehandtücher**, weiß mit farbigen Streifen, wasch- und kochecht, ca. 40/80 cm **29 Pf. p. St.**
- Art. 23: **Rohcretonnen (Nessel)**, vielseitig verwendb., ca. 70 cm breit **33 Pf. p. m.**
- Art. 21: **Herdentuch & Renforce**, schneeweiß gebleicht, gute Qualität, für Wäschezwecke besonders geeignet, ca. 80 cm breit **42 " "**
- Art. 16: **Zell** für kommende Ostern und Pfingstzeit, in schönen dezente hellen und dunklen Mustern, für Dirndl, ganz besonders aber für Haus- und Schulkleider geeignet, prima Ware, für Blusen besondere Muster **49 " "**
- Art. 17: **Barchent (Fines)** ca. 70 cm breit weiß, wollig angeraut, edle Ware, **59 " "**
- Art. 18: **Schürzenstoff**, dunkelblauer Grund mit bedruckten Mustern, auch für Frauen-Hauskleider gut geeignet, in der Wasche ganz vorzüglich, waschecht **65 " "**
- Art. 24: **Kissenplatten**, vorgezeichnete in Richellen, aus Haustuch oder Halbleinen mit Stickgarn **65 " St.**
- Art. 27: **Damenhemden**, Trägerform, m. Bogensätzen und dekorativ schönen, dezenten Faltungen, gute Qualität **95 " "**
- Art. 37: **Herrensocken**, reine Wolle, gut verarbeitet, in grau **95 Pf. Paar**
- Art. 25: **Kissenplatten**, vorgezeichnete in Rips, nur in braun mit dazugehöriger Stückerle **95 Pf. p. St.**
- Art. 55: **Parade-Kopfkissen**, aus schneeweiß gebleichtem, starkfädigen Leinen, beste Strapazier-Qualität, Größe 80/80 cm, mit ca. 8 cm breitem Einsatz aus guter Stückerle **1,50 M. p. St.**
- Art. 26: **Tischdecken**, Gr. 150/160 cm schneeweiß gebleichte Ware, damastartig mercerisiert **2,50 M. "**
- Art. 94: **Herren-Nachthemden**, mit Ausschnitt, aus prima strapazierfähigem Renforce, geschmackvoll mit farbigen, waschechten Bordüren besetzt **3,95 " "**
- Art. 712: **Reisedecken**, als Schlafdecken gut geeignet, Baumwolle mit Kunstseide verarbeitet, sehr mollig, kann gut als Ersatz für reine Wolle verwendet werden, Grund kamelhaarfarbig, aparte Neuheit, ganz besonders zu empfehlen **6,- " "**

Von diesen Artikeln werden jedem Kunden nur 12 Stück bzw. 20 Meter - so lange der Vorrat reicht - verabfolgt. Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.
Vorsand erfolgt per Nachnahme. - Versandspesen zum Selbstkostenpreis. - Abgabe erfolgt nur an Private.
Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück. - Bestellungen von Rfr. 5,- ab portofrei

Mechanische Weberei Härtner & Co.
Hof in Bayern a 928

Jever. Die dem Herrn G. Rieniets, Sandel, gehörigen, an der Wangerländischen Straße, gegenüber dem Wetzberg, gelegenen [2479]

2 Weiden

groß 6 1/2 und 5 1/2 Matten, sollen auf 1 Jahr verpachtet werden. Die Weiden sind allerbesten Qualität, haben günstige Lage und auch in sehr trockenen Sommern stets Wasser in der Tränke. Wir bitten Liebhaber, Gebote bis zum 12. d. M. bei uns abzugeben.

Jever. **Erich Albers & Fint,** Auktionatoren.

Kleinen-Broden, Station Garmn. Landwirt Heinrich Gralls läßt am

Mittwoch, dem 20. d. Mts., nachm. 1.30 Uhr, öffentlich meistbietend auf 6 monatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

17 Stück Rindvieh, im Jeverischen Herdbuch eingetr. bezw. vorgemerkt, als:

- 1 frisches Kuh, 1 wint. Kuh, 4 2jähr. ostf. Rinder, 2 1jähr. Rinder, 7 1jähr. gut gepflegte und gut geformte Bullen, 2 Kälber,

ferner landw. Gerät, als namentl.: 2 Phaetons, 1 kompl. Aderwagen mit schmalen Felgen, Drillmaschine Sax 1 1/2, Meter mit Kleinschlepper, verich. Eggen u. Pflüge, Extrapator, Mullbreit, 2 Waagenfüße, Einpännerdeichsel, 1 gr. Wassertrio, Karrenmaschine, Roppefische und noch div. kleines Gerät, farg. Schweineblase, Düngertarre, Waichballie

u. noch Gegenstände häuslicher Einrichtung, namentl.: 1 kompl. Schlafzimmereinrichtung (2 nichtfädrige Bettstellen, reichlich Spiegel, Küchenschrank, Garderobenschrank, 1 antike eichene Kleiderkiste mit Messingbeschläg., Kinderwagen, Kuchpresse, Kochofen, Bettstelle, 1 falt. neues Jagdgewehr, usw.

Das Vieh kann bis zum 20. April d. J. bei Strohfütterung unentgeltlich stehen bleiben

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Moorwarfen. Von den Erben des verstorbenen Arbeiters Johann Friedrich Beenten bin ich beauftragt worden, das zum Nachlass gehörende

Haus nebst Ackerland zur Größe von 66 Ar 98 Dum.

zum Antritt auf den 1. Mai 1929 zu verkaufen. Zweiten und letzten Verkaufstermin sehe ich an auf

Montag, 11. März 1929, abends 6 Uhr, in Joh. Ebens Wirtschaft "Zum Hartshaus" in Moorwarfen.

In diesem Termine soll be gegütendem Gebote der Zuschlag erteilt und die Beurteilung des Kaufs sofort vorgenommen werden. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator, Jever.

Gesucht ein **Arbeitspferd** mittelgroß aber kräftig, ruhig, zugfest, durchaus fromm bei der Bahn und Auto. (2573)

Schafe Heine, Grahlmann Andernhausen

1 Lehrmädchen stelle noch zu Ostern ein. **A. Mendelsohn.**

Groß-Strüdhäusen bei Waddewarden. Sandwirt Emil Albers läßt

Montag, den 18. d. Mts., nachm. 1 Uhr, öffentlich meistbietend auf leihmonatige Zahlungsfrist verkaufen: (2800)

5 Pferde: 12jährigen Wallach, gute Stute, 3jährigen Wallach, 2jährigen Hengst, 1jährige Stute;

das ganze landwirtschaftl. Gerät, namentl.: Phaeton, 3 komplette Aderwagen, Erdtarre, Standard-Drechselmaschine mit Benzol-Motor, 6 PS und Mühle, ganz komplett mit Transmissions, Benzolofen, Drillmaschine Zimmermann

(1 1/2 Meter), Nähmaschine mit Handablage, Heuwendler, Harmaschine, Ringelwale, Drechsel, Getreidereinigungsmaschine, Wenzschütten, verich. Pflüge, Sämaschinen, Hackpflug, verschiedene Eggen, Sitzgäbe, 3-Säde, Ieborne u. hanf. Sechirre, 1 Milchtransport-Handwagen, 2 eiserne Träger, 10 Met., Schweine- und Milchfässer, 2 erhaltene Sattel, Dammdecken, Zentrifuge (Wiele), 160 Liter Stundenleistung, Karne, Futtertische, 1 alte Handtarre, Bolldampf-Walchmaschine; verschied. Haushaltungsgegenstände, namentlich auch Grobteilenez.

Unbefannte und mir unbekante Personen müssen Sicherheit über Barzahlung leisten.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Cleversn. Frau Anton Carlens Wwe. daselbst will ihre

Hauslingsstelle nämlich das sehr geräumige und im besten Bauzustande befindliche Haus mit großem Garten und ca. 2 1/2 Matten Land, mit Antritt zum 1. Mai 1929 auf längere Jahre verpachten. Verpachtungstermin wird angelegt auf

Dienstag, den 12. März d. J., nachm. 6 Uhr. in Wille Janiens Gasthaus zu Cleversn. Nachliebhaber werden freundlich eingeladen.

Erich Albers & Fint, Auktionatoren, Jever.

Kaufe jede Art **Schlachtvieh** Wilh. Rindberg, Jever, Fernsprecher 231.

Gesucht 2-3 gesunde **Arbeitspferde** anzukaufen. Angebote unter Angabe des Alters u. des Preises erbeten. **S. Schipper** Connhauen b. Jeddewarden

Verkaufe ein gutes und zwei kräftige **Schafe** Heine, Grahlmann Andernhausen

Nehme gute Milchkuh auf Futter Joh. Janßen, Wobslwarfe.

Sand- und Kiesgrube,

günstig Bahn gelegen, zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten unter M. P. 80 an Exp. d. Blattes.

Schweres reinfarbiges **Bullfloh zu verkaufen.** F. Behrens, Schlachte 10

Zu verkaufen ein 2 Wochen altes **Bullfloh.** Dajen, Elisabethufer 13.

Junos schwere hochtragende Kuh zu verkaufen. **H. Mohr, Benlefsede.**

An die Herren Gemeindevorsteher und Herren Landwirte d. Amtsbezirks Jever.

Ich habe **ca. 400 cbm Ziegelbrocken** und **200 cbm Schlacken** zur Ausbesserung v. Landwegen ganz billig abzugeben. Lieferung auch frei **Verbrauchstelle** mit eigenen Geplannen.

August Weiß, Fuhrunternehmer, Rühringen, Grenzstr. 58. Telefon 830.

Bruteier v. schwarzen Rheinländern. **B. Samgers,** Jever, Alter Markt.

Zu verkaufen **2 Erdfarren** so gut wie neu **E. Treute, Schlachte 17.**

Nehme noch **Vieh auf Futter.** **Wilh. Hinrichs, Gimmens.** Einige gültige **Rinder zu verkaufen** 1- und 2 Jahre alt. D. D.

fertige Särge stets vorrätig, Billigst. Preise **E. D. Reents,** Sarglaaner Kirchplatz 5.

Junges Ehepaar sucht **2 leere Zimmer** bezugsfrei. Ang. u. G. 11 an die Geschäftsstelle.

Gesucht 3. Mai einfaches **junges Mädchen** nicht unter 18 Jahren, welches schon aus d. Schule war. **Frau Wilh. Hof, Warden.**

Knecht auf sofort gesucht. **H. Christians,** Traffahrt bei Sillenstede.

Gesucht einen **Knecht** 2585 **Hollers, Schortens**

Weiteres in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Mädchen** zum 1. Mai oder früher gesucht. **Wahlfrau und Rindermädchen** werden gehalten. **Frau Dentik Wilh. Aramer, Jever (2593)**

Gesucht zum 1. Mai älteres **Mädchen** 2588 **Frau Schiel, Jever, Mühlenstraße 18**

Gesucht ein **Mädchen** für Haus- u. Gartenarbeit. **Behrens, Jever, Elisabethufer.**

Gesucht ein einfaches **junges Mädchen** nicht unter 20 Jahren für meinen Haushalt. Anfang April. **Frau Emma Reich, Jever, Alter Markt 7.**

1 Lehrmädchen stelle noch zu Ostern ein. **A. Mendelsohn.**

Autorenf Jever 624 **Been & Hinrichs** Seidemühle (16)

für den Ball **Parfümerien** 4711 Gegenüber (2603) **Festpulver** wj. rosa, gelb, lilu usw. Größte Auswahl **Kreuz-Drogerie** und **Wittale**

Grüppeleine empfiehlt (2605) **J. H. Cassens**

Torfstreu empfiehlt aus einer in den nächsten Tagen eintreffenden Ladung. (2590) **Beitellungen erbitte** **Heinr. Bunge** Sillenstede

Der Bodelverein Jix wal mit, e. B. feiert am 9. März sein

2. Stiftungsfest bei G. Jen, Grüner Jäger. Hierzu werden sämtliche Mitglieder nebst Familie sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. **Rafföffnung 7.30 Uhr.** **Der Wirt.** **Der Vorstand.**

Jever. Herr Landwirt **Johann Hobbe** hat mich beauftragt, sein an der Wittmunderstraße günstig gelegenes, im besten baulichen Zustande befindliches

Haus nebst geräumigem Stall und Garten zur Größe von 8 Ar 35 Dum. zum Antritt am 1. Mai d. J. zu verkaufen. Die Besichtigung kann wegen der Lage und mit Rücksicht auf den vorhandenen geräumigen Stall sowohl einem Landwirt als auch einem Handwerker empfohlen werden. **Öffentlichen Verkaufstermin** sehe ich an auf

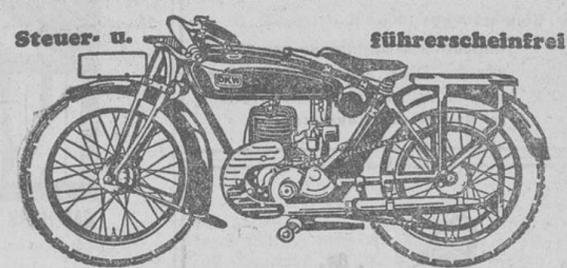
Montag, den 11. März 1929, nachmittags 4 Uhr, in H. Janßen's Wirtschaft "St. Annetor". [2419] **Kaufliebhaber ladet freundlichst ein** **Wilhelm Albers,** amtlicher Auktionator.

PREIS-SENSATION

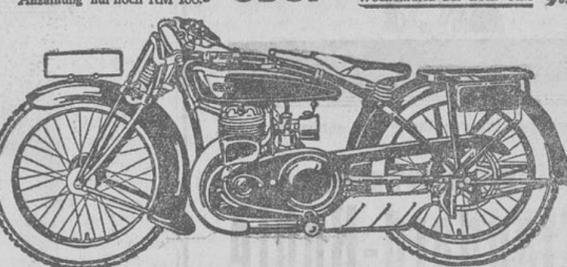
DKW E 200 ccm ab 1. März 1929 **nur noch RM 638.-**

Diese frohe Botschaft bildet den Schlussstein in der Beweisführung, warum für einen umsichtigen Käufer nur die berühmten DKW-Zweitakt-Motorräder der größten Motorradfabrik der Welt in Frage kommen können. Wenn Sie nun nach den heutigen Preisen noch erkennen, daß DKW trotz dieser Qualitätsvorteile bei weitem die billigsten Preise und günstigsten Ratenbedingungen bietet, dann kann Ihre Wahl nur auf eines der untenstehenden DKW-Modelle fallen:

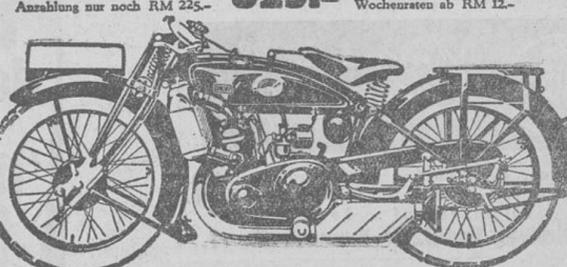
Steuer- u. Führerscheinfrei!



Modell E 200, steuer- u. führerscheinfrei, 200 ccm/4 Brems-PS erreicht in der Ebene ca. 70 km. und nimmt auch im Gebirge selbst mit Sozia alle Steigungen. Wer die höchsten Formalitäten u. Kosten zur Erreichung eines Führerscheines vermeiden will, wer mit seinem Motorrad sofort in den Frühling hineinstarten will, für den kommt nur diese Type in Frage. **Kassapreis ab Werk RM 638.-** **Ratenkredit bis zu 15 Monaten.** **Anzahlung nur noch RM 168.-** **Wochenraten nur noch RM 9.25**



Modell E 300 mit 300 ccm/5 Brems-PS Motor, abnehmbarem Zylinderkopf, Dreiganggetriebe, Kette/Kette, verstellbarer Lenkstange mit Stoss- und Steuerungsdümpfer usw. Das modernste und preiswerteste Motorrad der Mittelklasse, das mit Sozia eine Stundengeschwindigkeit von ca. 80 km erreicht, und auch im Gebirge kaum geschaltet zu werden braucht. **Kassapreis ab Werk RM 825.-** **Ratenkredit bis zu 15 Monaten.** **Anzahlung nur noch RM 225.-** **Wochenraten ab RM 12.-**



Modell E 500 mit wassergekühltem 500 ccm/14 Brems-PS Zweitakt-Zweizylindermotor, der bei jeder Kurbelumdrehung wie ein Viertakt-Vierzylinder-Automotor zwei Explosionen aufweist (bei den üblichen Viertakt-Einzylinder-Motorrädern erfolgt nur 1 Explosion bei jeder 2. Umdrehung). Hierdurch eignet sich dieses Motorrad in hervorragender Weise zum Antrieb von Seitenwagen, zur Belastung bis zu drei Personen. **Geschwindigkeit 100 km/km.** **Kassapreis ab Werk RM 1285.-** **Ratenkredit bis zu 15 Monaten.** **Anzahlung nur noch RM 310.-** **Wochenraten ab RM 18.75**

Und nun kommen Sie schnellstens zum Vertreter von

DKW

Vertreter: **Arthur Günther, Jever.**

Beabsichtigen Sie

Möbel ?

zu kaufen

dann dürfen Sie nicht veräumen, mein großes Lager anzusehen, Sie werden überrascht sein von der großen Auswahl und den günstigen Preisen für beste Qualitätswaren.

Möbel- und Dekorationswerkstätten

W. Hildebrand

Wasserportstraße

Konfirmationsschuhe und -Stiefel

durch günstigen Einkauf enorm billig bei

Hermann Redenius

IDEAL BETT

Immer gut, nie zu teuer. Der Einkauf von

BETTEN

Innlechts und Füllung

verlangt Fachkenntnis und Vertrauen, welches mir seit Jahrzehnten entgegen gebracht ist und welches ich durch allerbeste Bedienung mir zu erhalten bekräftigt bin.

20 JAHRE GARANTIE

Verlangen oder beabsichtigen Sie meine Qualitäten und Preise.

A. Mendelsohn

Jco Drantmann

Jever, Bismarckstraße 19!

Entwurf und Ausführung von schönen Gärten, Obst- und Staudenanpflanzungen. Skizze sowie erste Beratung bei Auftrags-Erteilung gratis.



Verlangen Sie von Ihrem Kohlenhändler nur die garantiert

steinfreie Standard-Kohle

Auch Sie werden stets



kaufen, wenn Sie denselben einmal probiert haben. 1/2 Pfd. 0,80, 0,90, 1,05 RM. Nur in Paketen erhältlich. Alleinverkauf in Jever:

C. F. Andrée Nachf., St. Annenstraße 17.

Preussisch-Büddeutsche Klassen-Lotterie

Loose zur 1. Klasse sind jetzt vorrätig.

Hauptgewinne: 100.000, 50.000, 10.000 Mark usw.

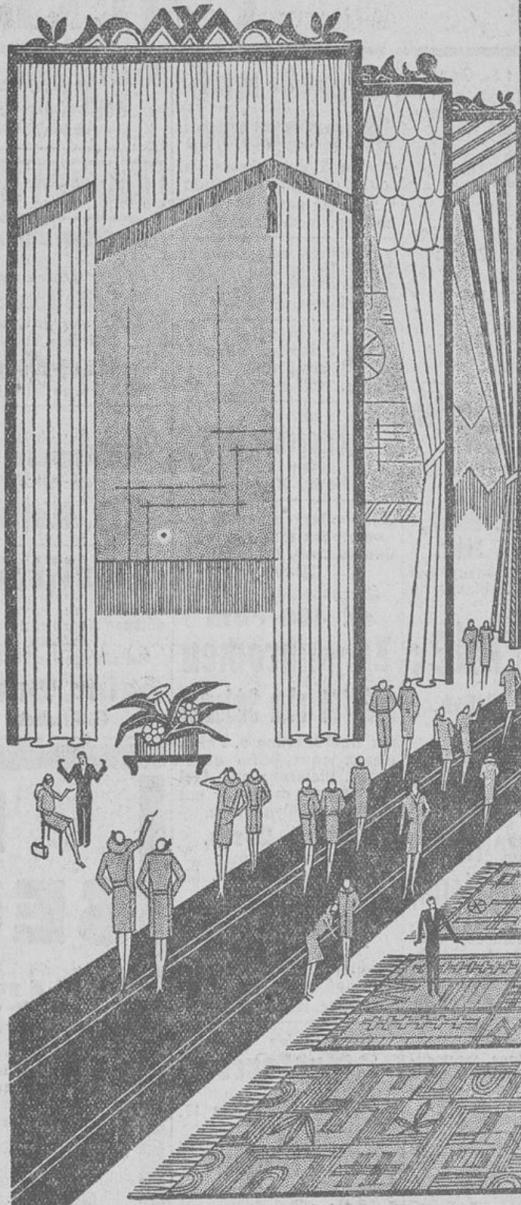
Loose kosten: 1/2 3 Mk., 1/4 6 Mk., 1/8 12 Mk., 1/16 24 Mk.

Verkauf nach auswärtig gegen Nachnahme.

Bestellungen sind zu richten an

Schwabe, Baalige Lotterie-Einnahme,

Jever, Schlachstraße.



KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN / WILHELMSHAVEN

Gardinen

und ihre Verwendung im modernen Heim zeigen wir in einer hochinteressanten

Schau

in einereigen für diesen Zweck hergerichteten

Ausstellung

im 2. Stockwerk am Erfrischungsraum und in 5 Fenstern a. d. Bahnhofstraße

Eine Auslese der schönsten und neuesten Muster in Gardinen, Innendekorationen u. Teppichen, in fünf verschiedenen Zimmern und einem amerikanischen Junggefellenheim bietet Ihnen reiche Anregungen für die mannigfache Ausgestaltung Ihres Heims.

Wir wollen Ihnen zeigen, wie leicht und mit wie wenig Geld das Geheimnis der modernen Innendekoration zu lösen ist. Mit unverbindlichen Kostenschätzungen, mit eigenen Entwürfen mannigfacher Art stehen Ihnen unsere erfahrenen Fachleute gerne zu Diensten. Aus dieser Veranstaltung sollen Sie Vorteil ziehen für die frühjährige Auffrischung Ihrer Wohnung. Sie werden überrascht sein von der Größe der Auswahl und dieser unvergleichlichen Preiswürdigkeit. Für jeden Stand und jeden Geschmack das Schönste und Billigste. Darum kommen Sie und sehen, es lohnt sich.

- Kunstseid. Dekorationsstoffe in neuen, geschmackvollen Mustern Meter 4.25 3.75
- Modern bedruckte Voiles in den letzten Neuheiten Meter 4.90 3.75
- Neuartige Vorhangstoffe für Schlaf- und Esszimmer Mtr. 3.25 2.95
- Bedruckte Kunstseide neue Ausmusterung Meter 4.25
- Flammé-Rips der neue, moderne Dekorationsstoff ca. 150 cm breit Meter 6.90
- Marguilette-Tulle der neue, kunstseidene Spannstoff ca. 150 cm breit Meter 7.50
- Halbstores in guten Tüllqualitäten sowie mit Handfließeinstätzen 5.90
- Wollplüsch- u. Velour-Teppiche ca. 200/300 cm 127.00



Sue Konfirmation und Ostern!

Wollen Sie einen guten soliden Schuh?

So gehen Sie zum **Neuender Schuhgeschäft** Julius Hinrichs

Autovermietung

Kilometer 25 Fig. (3607) Telefon 530 Tag und Nacht

Ablers, am Bahnhof

Glückwunscharten Besuchsarten Verlobungsanzeigen Trauerarten usw. werden sofort in feinsten Ausführung angefertigt.

2367) **Carl Wltona**

Metall- Betten

Stahlmatr., Kinderbetten, Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Ratenzahlung. Katalog 1938 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür.

Seidmühle Autovermietung

Telephon 247 Joh. Lottmann

Vertreter gesucht

Hoher Verdienst! Unsere Rollläden, Jalousien, Kolläden (2227) verkaufen sich von selbst. Kein Geld nötig. Muster gratis.

Zigauder, Friedland, Wes. Breslau.

Bienenhonig

reine helle Ware (2337) beste Qualität 1 Pfd. 1 RM., 10 Pfd. 9 RM.

J. H. Cassens

Autovermietung 235 km v. 20 Pfg. an Konkurrenzlose Preise

Rechnungsformulare empfangen Buchdruckerei C. L. Wettdor & Söhne.

Reisebüro bei Jever.

Fräulein Käthe Müller löst wegen Aufgabe der Landwirtschaft

2306

Donnstag, den 1. d. Mts., nachm. 2 Uhr,

öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen:

20 Stück gutes Rindvieh,

Jeverländer Herdbuchvieh, als: 10 frühmilch bzw. frühmilch bzw. hochr. Kühe, 2 bel. zweijähr. Kühe, 1 einjähr. Kühe, sowie Kuh- u. Bullkalber;

ferner: das landwirtschaftl. Gerät, namentlich: 1 Halbhaile, Sultz, Ackerwagen, Erd- fahre, Hartmaschine, Re- tenegge, Milchzarte, Ge- schirre, Milchtransportan- nen, Eimer, Futterbilde, sowie sonstiges H. Uter-, Stall-, Garten- und Milch- gerät, Dammbeden, Reiter-, Wagenhebe, Bienenkörbe

und noch Gegenstände der häusl. Einrichtung, namentlich: groß. eichen. Kleiderkasten, 1 eintürig. eichen. Schrank, Klavier, vollst. Bett, Bettstellen, Tische, Stühle, 2 Kinder- bettstellen mit Matratzen, Spiegel, Klavierlampen, Spirituslampen, Teppich, eichenes Kinderstühlchen, Baldisch, Kochherd, Voll- dampf-Waschmaschine und noch anderes Haus- und Küchengerät.

Die Herde wird seit Jahren kontrolliert, hohe Milchträge können nachgemessen werden. **Hajo Jürgens,** Seebüll.



Den schönsten Frauen den schönsten Hut

Neue Hutmodelle für den Frühling jetzt zu sehen bei Fr. Steinkopf

Größtes und führendes Spezialhaus für Damenhüte Oldenburgs und Ostfrieslands, Wilhelmshaven-Rüstringen, Gökstraße 54. Straßenbahnhaltestelle: Bismarckstraße.

Eine in verkehrsreicher Gegend, mitten in einem Kirch- dorf und unmittelbar an der Schule belagene (2582)

Bäckerei und Konditorei

nebst einem Gemüsegarten und einer Kuhweide

Neht wegen vorgerückten Alters des Besitzers zum Antritt auf 1. Mai d. J. auf 3 Jahre zur Verpachtung. Die Bäckerei besteht seit etwa 40 Jahren, sie ist die einzige im Dorfe und erfreut sich eines regen Zuspruchs. Wie vorhandenen Maschinen nebst einer Mühle mit elektrischem Antrieb werden dem Pächter in Benutzung überlassen.

Reflektanten wollen sich umgehend an mich wenden. Eje n s, den 7. März 1929.

D. Janßen besid. öffr. Auktionator

SONNTAG 4 Uhr nachmittags

Schützenhof Jever

Inhaber: KARL KÖHLER

Tanz-Kränzchen

Eintritt frei!

Ihr Umsatz leidet not,

wenn Ihr Schaufenster nicht wirkt.

Plakatschriftlehrbuch

10 Schriften, 32 Blatt, Mk. 2,50 und 30 Pfg. Nachh.

Wernikes Privat-Handelschule Bremen, Ansgarkirche 8.

Urteil der Presse: Uns ist noch nie ein Werk in die Hände gekommen, das einen solch künstlerischen Eindruck machte.

Auch ein Minderheiten-Problem

„Polnisches Haus“ in — Leipzig.

Leipzig, 8. März. Das polnische Komitee für Sozialfürsorge in Leipzig hat in Polen einen Aufruf veröffentlicht, der zum Bau eines „polnischen Hauses“ in Leipzig auffordert. Die Notwendigkeit der Errichtung eines solchen polnischen Hauses wird nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ u. a. in diesem Aufruf wie folgt begründet: „Das Banner der polnischen Kultur in der Fremde müsse hochgehalten werden, in der Zukunft wie in der Vergangenheit. Namentlich die Kinder polnischer Eltern in der Fremde müßten vor der Entnationalisierung bewahrt werden. Alles, was polnisch sei müsse zur Sicherung der Wiedergeburt der polnischen Kolonie in Sachsen und Thüringen beitragen. Ein Volk, das nicht um die Erziehung der Kinder und der Jugend in der Muttersprache und im Geiste der Familie besorgt sei, spreche sich selbst das Todesurteil. Der Bau eines eigenen „polnischen Hauses“ in Leipzig sei eine der brennendsten Notwendigkeiten. Man rufe wegen der Verteilung dieses Emigrantenheimes die Opferfreudigkeit der polnischen Allgemeinheit an. Es müsse noch um Mittel aus dem Mutterland zeheten werden.“

Zuletzt ist gegen eine Freilassung von Uffs.

Leipzig, 8. März. Der polnische Außenminister Galecki erklärte gestern vormittag einem Vertreter der deutschen Presse, daß eine Freilassung des Hrn. Uffs von Seiten der polnischen Regierung nicht in Frage käme, da die Regierung in ein solches Verfahren nicht eingreifen könne. Es sei ausschließlich Angelegenheit des Gerichtes, hierüber zu entscheiden. Auch würde er persönlich einen beratenden Einfluß im gegenwärtigen Augenblick für höchst unvorzuziehbar halten.

Berliner Pressestimmen

zur Aufführung von „Gittgas über Berlin“.

Leipzig, 8. März. Durchschnittlich längere Besprechungen widmet die Berliner Presse der Dienstagabend-Aufführung „Gittgas über Berlin“ im Theater am Schiffbauerdamm. — Der „Volkswacht“ schreibt darüber: Nun hat man also auch das hinter sich, und es war ein trister Spektakel. Man kann in den Annalen der Berliner Theater noch so weit zurückblättern, die an Skandalen nicht gerade arm sind, das was noch nicht da: Drei Akte einer Diktatur der Zukunft. — Die „D. A. Z.“ schreibt: Der Verfasser, Herr Vampel, hatte das Glück, wichtig genommen zu werden. Das Stück selbst ist schlechte Kolportage, der zur Tendenz vorzüglichster noch die Note gerade vergangener Aktualität hinzukommt. (Samburger Gastfaiantrophe). — Das „Berl. Tageblatt“ führt u. a. aus: Wäre der Autor nicht zum berühmten oder berühmten Vampel hinausgekehrt worden, dann hätte man hier, das es ein schlechter Abend war. Die Entscheidung des Polizeipräsidenten, für die aber der preussische Innenminister verantwortlich ist, wird eine Erregung werden, die sich hätte vermeiden lassen. — Die „Vossische Zeitung“ meint: Vampels Drama hat der Haß diktiert. Nicht gegen den Haß! Aber wenn er produktiv sein soll, so muß es der heisse und gewaltige Haß der großen Dramatiker sein. Vampel aber bringt nur jenen kleinen kleinbürgerlichen Haß auf, der alle freien Geister einen so großen Bogen um den Betrieb der deutschen Parteipolitik schlagen läßt. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Sensationsblätter wurden arg enttäuscht und die Literaten müssen weinen über ihren Schöpfer Vampel, der Gittgas verpackt und kommunisierende Stinkbomben liefert. — Die „Abendausgabe des Vorwärts“ sagt: Die Theaterkritik der heutigen Morgenpresse ist mit seltener Einmütigkeit der Meinung, daß „Gittgas über Berlin“ ein schlechtes Theaterstück ist. Es ist aber eben einmütig davon entseiert, ein Verbot zu wünschen. Das geschieht selbst in der rechtsradikalen Presse nirgends, während die Theaterkritik der Linkspresse dem Polizeipräsidenten einstimmig rät, von einem Verbot Abstand zu nehmen.

Befürchtungen für die Ernte?

In den letzten Wochen sind meist von nicht fachkundiger Seite Befürchtungen betrefis der Winteraaten ausgesprochen. Hierzu ist zu sagen, daß auch der erfahrene Landwirt im Augenblick noch nichts Abschließendes über etwaige Winterkälte sagen kann. Die Winteraaten liegen überall noch unter der Schneedecke, die an sich die beste Sicherung gegen die sog. Auswinterungsgefahren ist. Auch wenn, wie es vielfach festgestellt ist, der Frost an schneefreien Stellen so tief in den Boden eingedrungen wie vielleicht seit Jahrzehnten nicht, so braucht das nicht unbedingt auch eine Schädigung oder Vernichtung der Winteraaten zu bedeuten. Der Schneefall ist glücklicherweise früh, fast überall gleichzeitig mit den ersten strengeren Fröhen eingetreten, er hat damit eine günstige Dämmwirkung gegen die Lufttemperatur herbeigeführt, so daß also die Aaten wesentlich geringere Temperaturen zu überstehen hatten, als sie unsere Thermometer gezeigt haben. Dazu liegen die Pflanzen während des Winters in einem natürlichen Ruhezustand, in dem sie auch stärkere Kältegrade überdauern. Soweit man heute schon darüber urteilen kann, ist es auch von Vorteil gewesen, daß der Winter keinen häufigen Wechsel zwischen Frost und wärmeren Temperaturen gehabt hat; damit pflegen stauende Nässe, Hochfrieren des Bodens, Abreißen der feinen Wurzeln und Verhungen der Pflanzen, die hauptsächlichsten Ursachen für das Auswintern, verbunden zu sein. Selbstverständlich muß man immer mit einem verhältnismäßig großen Ausfall rechnen, er kann aber nicht der Anlaß zu übertriebenen Befürchtungen angestrichener Gemüter sein.

Das gleiche gilt für die Gerichte, die teilweise über unsere Kartoffelverförmung im Umlaufe sind. Aus der Tatsache, daß der Frost wahrscheinlich tiefer wie in anderen Jahren in Kartoffelstücken hineingeschlagen ist, wird gefolgert, unsere Kartoffelbestände wären so weit gelichtet, daß die Versorgung der deutschen Bevölkerung ernstlich gefährdet sei. Bisher konnten kaum irgendwelche Prüfungen stattfinden, da der Frost das Decken der Mieten noch unmöglich macht. Aber auch wenn die Verluste bei den Kartoffeln größer wie in anderen Jahren sind, ist dadurch noch keine Gefährdung der Ernährung, keine verstoßte Einfuhr aus dem Ausland und keine Feuerung bedingt.

In den ungünstigsten Erntejahren verbraucht die deutsche Bevölkerung zirka 30 Prozent der Ernte als Speisekartoffeln, der größte Teil entfällt auf die Viehfütterung, für die im Bedarfsfalle auch erprobte Kartoffeln verwendet werden können.

Die in den letzten Wochen lebhafter gewordene Nachfrage nach Saatkartoffeln hängt damit zusammen, daß der Landwirt, vor allem der kleinere, seinen Saatbedarf im Frühjahr deckt, um die Umständenlichkeiten und das Risiko der Überwinterung der Knollen zu vermeiden. Er ist also saisonmäßig geradezu bedingt.

Wir können zusammenfassen: Das bevorstehende Jahr wird der deutschen Landwirtschaft weitere Schwierigkeiten nicht ersparen. Die Frühjahrsbefestigung wird ihr infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit ungewöhnlich viel Arbeit und durch die Ausbesserung der Winterkälte auch unerwartete Kosten bringen. Andererseits besteht aber für die Verbraucherschaft kein Anlaß zur Beunruhigung durch alarmierende Katastrophengerüchte; die Erträge der deutschen Landwirtschaft werden auch in diesem Jahre dazu anreichern, um weitaus den überwiegenden Teil des einheimischen Ernährungsbedarfs zu decken.

Saatenpflege während und nach dem Tauwetter

Wie werden die Saaten überwintert haben? muß sich der Landwirt jetzt immer wieder fragen, er kann aber darüber nichts erfahren, bevor nachhaltiges Tauwetter den Ackerboden von der gleichmäßigen Schneedecke befreit. Für diesen schützenden Mantel, den die Natur über die Felder gebreitet hat, können wir ja nicht dankbar genug sein, aber außer aller Ge-

fahr sind die Saaten deshalb doch nicht. Jetzt kommt es darauf an, wie der Schnee schmilzt und wie das Tauwasser sich verläuft. Die strenge Kälte ist ungewöhnlich tief in das Erdreich eingedrungen, und es wird diesmal verhältnismäßig lange dauern, bis der steinhart gefrorene Boden soweit durchgetaut ist, daß er wieder Wasser aufsaugt. So wird das Schneewasser zunächst keinen Abfluß haben und Pfähen bilden. Stehen diese wochenlang auf der Saat dann fäulen die Wurzeln der Getreidepflanzen. Roggen hat sich empfindlicher gegen solche Einflüsse gezeigt als Weizen. Er verliert im Wasser infolge Luftmangels, und dieser ist um so größer, je wärmer das Wetter ist. Bei niedriger Temperatur kann das Wasser manchmal wochenlang ohne Nachteil für die Pflanzen auf dem Felde stehen bleiben.

Man wird aber gut tun, diesen Zustand nicht ruhig mit anzusehen, sondern Wasserfurchen anzulegen, soweit das Gelände dies erlaubt. Es handelt sich hier nicht um eine Erleichterung, die mit dem allgemeinen Wasserhaushalt des Bodens zusammenhängt, den man durch Drainagen regelt. Die besten Drainagenstränge nügen in diesem Falle nichts, weil sie ja durch eine gefrorene Bodenschicht von der Oberfläche abgeschlossen sind.

Die von der Sonnenwärme tagsüber aufgetaute Schneeschicht gefriert nachts oft wieder, und es entstehen vereiste Krusten unter denen die Saaten ersticken. Auch hier ist es wieder der Roggen, der solchen Luftabschluss schlecht verträgt. Es ist deshalb notwendig, diese Krusten mit der Egge zu zerbrechen. Die Egge ist überhaupt dasjenige Gerät, mit dem wir das Wachstum der Saaten im Frühjahr kräftig fördern können. Der nach der Schneeschmelze meist sehr dicke Ackerboden muß wieder gelockert werden. Auf die Frage, ob man das mit der Egge oder Hacke besorgen solle, lautet die beste Antwort: mit beiden. Eine wie die andere Maßnahme dient dazu, den Pflanzen das Tafeln zu erleichtern, die Ernte zu steigern. Das Eggen kann man viel früher vornehmen, als das Hacken, nämlich sobald der Boden soweit abgetrocknet ist, daß er nicht mehr schmiert. Man erreicht dadurch dreierlei. Erstens wird die Winterkruke des Bodens gebrochen. Die Luft kann nun den Boden durchspülen, was von ganz besonderer Bedeutung für das Pflanzenwachstum ist, da auch die Wurzeln Luft brauchen, um gesund zu bleiben. Zweitens wird durch die gelockerte obere Bodenschicht eine Schutzschicht gebildet, die eine unnütze Wasserabgabe des Bodens an die Luft verhindert. Dadurch wird das Wasser im Boden gehalten. Drittens wird eben aufsteigendes Unkraut durch diese Bodenbearbeitung vernichtet. Dieses steht freilich nicht nur zwischen den Drillreihen, sondern mit Vorliebe auch zwischen den Pflanzen. Man eggt deshalb nicht nur die Drillreihen entlang, sondern auch quer zu ihnen, und zwar mit den sogenannten Nagelegen, deren zwanzig Zentimeter lange Zinken nach Art der Schmiedeeisernen Nägele spitz auslaufen. Diese Eggen reizen den Boden je nach ihrer Schwere mehr oder weniger tief, ohne die darin wachsenden Kulturpflanzen zu beschädigen. Diese haben schon festen Fuß gefaßt, das Unkraut aber, das kein ausgebreitetes Wurzelnetz hat, wird von den Eggenzinken vernichtet. Das Hacken wird aber durch diese Eggenarbeit keineswegs ersetzt, denn es führt durch Anhäufeln zu stärkerer Bewurzelung und Bestockung der Kulturpflanzen.

Die neuen Aufbringungsbescheide

Die 1. Aufbringungsrate am 5. März fällt.

hs. Den Steuerpflichtigen sind in den letzten Tagen Aufbringungsbescheide für das Jahr 1929 zugehellt worden. Zu den Bescheiden ist zu bemerken, daß aufbringungspflichtig für das Jahr 1929 alle Unternehmer sind, die am 1. 1. 1928 einen aufbringungspflichtigen Betrieb unterhalten oder einen solchen innerhalb des Kalenderjahres 1928 eröffnet haben. Die werdenden Betriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden sind, wenn sie diesen Bedingungen entsprechen, ebenfalls aufbringungspflichtig.

Über ein Wahlvorschlag.

Bei der Gemeindevahl in Altstadt (Bezirk Teverschen) in Bohmen war auf einem Stimmsettel, der die Köpfe aller aufgelegten vier Listen trug, folgendes Gedicht zu lesen:

„Wer nunmehr Bürgermeister sei, Das ist mir ziemlich einerlei; Nur soll er im Gewissen rein, Vernünftig, treu und ehrlich sein, Soll redlich denken, menschlich fühlen, Gegen Bürger nicht den Großhaas spielen; Soll Ordnung lieben, Tugend pflegen, Nicht Feindschaft füttern, Lumpen begen. Soll sorgen, sparen insgemein Und jedem Freund und Vater sein; Verträglich, gut gesinnt, Wie wirklich Bürgermeister find! Wenn so er ist, wie ich ihn nenn', Ob lutherisch er sich bekennt, Ob altkatholisch oder neu, Ist mir egal; ich bleib ihm treu!“

Gar so unrecht hat der poetisch veranlagte Wähler in Altstadt gar nicht. Was er in Reime gebracht hat, ist eigentlich nichts Außergewöhnliches, ist wahrhaftig keine absonderliche Forderung. Nur hat man leider das, was dieser Wähler sich wünscht, in vielen Ländern schon längst vergessen: die alten Bürgertugenden.

immer höher steigt das Wasser, das durch den gerissenen Damm in die Niederung schäumt. Die Weiden dort unten sind schon längst überflutet und die Weichsel frist jetzt an den höher liegenden Feldern. Wie weit schon? Hans Ertel springt auf und tritt vor die Tür. In den Ackerfurchen steht das geschmolzene Schneewasser, und unten, wo sich das Feld zur Niederung senkt, bohrt sich Scholle auf Scholle in den aufgeweichten Boden, reißt die junge Saat aus der Erde, und dunkelbraune Streifen fließen durch das graue Schneewasser. Immer höher klettert die Flut am Acker hinauf.

Ein Ruf zwingt ihn in das Haus zurück. Er geht in die Kammer zu seinem Bed, das krank in den Kissen liegt: „Mutter!“ — „Wie steht es, Hans? Mühsen wir fort?“ „Aengstlich hängt ihr Blick an meinen Lippen.“ „Nein, Mutter. Das Wasser wird unser Haus hier oben nicht erreichen.“ Die Kranke hebt zu ihrem Jungen hinüber, der neben dem Bett sitzt und ihr Auge bittet: „Sprich, ist es, wie Vater sagt?“ Der Biergehrnährte weiß, daß der Vater aus Liebe lügt, und doch beruhigt er: „Ja, Mutter, wir bleiben.“

Hans Ertel steht mit seinem Jungen wieder vor dem Haus. Das Wasser ist weiter gestiegen und die Schollen schieben über den kleinen Garten hinweg. Der Bauer sieht die Tränen im Auge des Kindes, denn wie Streichhölzer kniden Eisblöcke die kleinen Apfelbäume, die er einst aus Thoren mitgebracht und dem Jungen zur Freude dort pflanzte. Er streicht dem Sohn über den Kopf und weiß keinen Trost. Dann rafft er sich auf: „Komm, wir wollen das Vieh, die Kleider und die Truhe dort drüben auf die Wandstraße schaffen.“ — „Und die Mutter?“ — „Lass sie schlafen. Es hat noch Zeit. Vielleicht kommt doch noch das Wunder und rettet das Haus.“

Zwei Stunden später ist das Werk getan. Das Haus steht leer, und nur die Kranke in der Kammer

gegenüber der früheren Rechtsauffassung sind auch alle Gesellschaften ohne weiteres ausbringungspflichtig. Ausgenommen sind nur die reinen Grundstücksbesitzer und Holding-Gesellschaften.

Berechnet wird die Aufbringung der Jahresleistungen für das Kalenderjahr 1929 nach den für das Betriebsvermögen festgestellten Einheitswerten, die der Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1928 zugrunde gelegt worden sind. Erfolgte eine Neu- oder Nachfeststellung des Einheitswertes auf einen Zeitpunkt, der in das Kalenderjahr 1928 fällt, so ist von dem hierbei festgesetzten Einheitswert auszugehen. Wurde kein Einheitswert festgesetzt, so wird das Betriebsvermögen nach den Vorschriften für die Einheitswertbewertung besonders bewertet. Ist bis zum Erlaß des Aufbringungsbescheides der Wert noch nicht festgestellt, so wird das Betriebsvermögen zugrunde gelegt, das in der Vermögenserklärung für 1928 angegeben ist. Änderungen der Feststellung der Einheitswerte durch Rechtsmittelentscheidungen usw. sind aber (X. Durchführungs-Verordnung zum Aufbringungsgezet vom 19. 12. 1928) entsprechend zu berücksichtigen.

Aufbringungsbescheid und vorläufiger Aufbringungsbescheid sind durch Rechtsmittel wie bisher anfechtbar. (§ 8 der X. Durchführungs-Verordnung vom 19. 12. 1928.) Der Bescheid, mit dem der Aufbringungsbescheid berichtigt wird, kann selbständig, aber nur bezüglich der durch ihn erfolgten Veränderung angefochten werden. Ein Rechtsmittel darf nicht darauf gestützt werden, daß der zugrunde gelegte Einheitswert zu hoch ist. Daß ein Gegenstand nicht zu dem heranzuziehenden Betriebsvermögen gehört, kann nur geltend gemacht werden, wenn sich die Nichtzugehörigkeit aus dem Aufbringungsgezet oder aus den Durchführungsbestimmungen dazu ergibt. Dies gilt nicht, wenn mangels Festsetzung eines Einheitswertes nach den Vorschriften des § 3 Ziff. 2 der X. Durchführungs-Verordnung zum Aufbringungsgezet das Vermögen besonders ermittelt ist.

Der Hundertfuß des aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens, dessen Verzinsung und Tilgung der einzelne Unternehmer aufzubringen hat, ist für die Jahresleistungen 1929 auf 11,39 Prozent festgesetzt. (W. v. 3. 1. 1929, Staatsanz. Nr. 4 v. 5. 1. 1929.) Der Tausendfuß des aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens, der den Betrag der Jahresleistungen für 1929 ergibt, und von dem aufbringungspflichtigen Betriebsvermögen abzuführen ist, beläuft sich demnach für das Kalenderjahr 1929 auf 7,5 vom Tausend des per 1. 1. 1928 ermittelten Vermögens.

Idee und Volkstum

Am Anfang alles von Menschen Gemachten steht die „Idee“. Sie ist Gedanke und Willensimpuls zugleich. Nichts von Menschen Erreichtes ist jemals Wirklichkeit geworden, was nicht vorher „Idee“ war. Es gibt nun zweierlei Arten von Ideen. Die eine Art ist mit Zündhölzchen zu vergleichen. So wenig, unheimbar diese anfangs jedem, der sie nicht kennt, vorkommen, so können sie doch schnell um sich greifen und zuletzt ganze Länder und Völker erwärmen, erleuchten, aber auch — verbrennen, zerstören. Sind die Umstände nicht günstig, ist kein Zündstoff da oder ist dieser nicht durch eine lange Dürre von unerfüllter Sehnsucht entzündbar geworden, dann erlöschen die Zündhölzchen, „Ideen“ genannt, sehr bald, und kaum eine Spur von ihnen bleibt übrig. Die andere Art von Ideen gleicht Samenkörnern. Diese sind oft noch viel unscheinbarer, weniger als Zündhölzchen, greifen selbst unter für sie günstigen Umständen — wenn sie nämlich auf fruchtbaren Boden fallen — äußerst langsam um sich, wachsen dann mehr oder weniger schnell und bringen Blüte und Frucht zu ihrer Zeit hervor. An ihrem Blüten erfreuen sich, von ihren Früchten nähren sich ganze Länder und Völker. Diese (organische) Art von Ideen wirkt immer segensreich: aufbauend, niemals zerstörend. Durch Verwirklichung von Ideen der einen oder der anderen Art entsteht im Menschen- und Völkerverleben das, was die Gelehrten „Geschichte“ nennen. Es ist nicht immer Kulturgeschichte, oft sogar das Gegenteil davon. Wirkliche Kultur wird gewöhnlich nur dann hervorgebracht, wenn die Ideen „artig“ sind, d. h. aus der Eigenart einer Rasse oder eines Volkes entstehen und mit den Wurzeln, Entfaltung, Vervollkommnungswesen dieser Art

überestimmen. Ist das nicht der Fall, stammen die Ideen aus der Fremde und widersprechen sie dem genannten Gegeben, werden aber dennoch mit Gewalt den Völkern aufgedrungen, dann wirken sie wie Gifte, zerstören das Eigenleben der Völker und damit zuletzt deren Leben überhaupt. Andererseits würden die Menschen und Völker ohne neue eigene oder fremde Ideen sich ewig nach dem Trägheitsgesetz um ihre eigene Achse drehen, würden niemals vorwärts, freilich auch — falls nicht äußere Gewalt eingreift — niemals rückwärts. Sie würden also keine „Geschichte“ haben, beständig in demselben Zustande beharren. Dr. Schmidt-Gibichenfels.

Eisgang

Skizze von Otto Königs.

„Nichts! Umsonst!“ Müde vom Kampf und verzweifelt sinkt Hans Ertel auf die Ofenbank. „Der Fluß ist stärker als ich.“ Er stützt die Stirn in den Händen und starrt zu Boden. Draußen sprengt die erwachte Weichsel das Eis, und in das Donnern herbeier Schollen dröhnt Geschützfeuer hinein. Hans Ertel laßt sätter: „Da ist nichts für mich in das aufgestaute Eis und es laßt nur über ihrem Müdensitze. Hier gibt ein deutscher Bauer und erwartet das Ende.“

Zweimal schon hat er dasurchbare erlebt. Er war noch ein Kind, als der Eisgang das väterliche Haus dort unten hinter dem Damm fort rieb. Das zweite Mal stand er mit den Thorer Pionieren auf der Deichkrone und war in flieherhafter Sandhaas auf Sandland in die zernagte und ausgehöhlte Dammbreche. Doch heute fehlen die brauen Strohseher, und Hans Ertel steht allein im Kampf gegen den Eisgang. Im Kampf? Nein, es ist kein Kampf mehr, denn der Bauer hat das nutzlose Rit-

gen aufgegeben. Immer höher steigt das Wasser, das durch den gerissenen Damm in die Niederung schäumt. Die Weiden dort unten sind schon längst überflutet und die Weichsel frist jetzt an den höher liegenden Feldern. Wie weit schon? Hans Ertel springt auf und tritt vor die Tür. In den Ackerfurchen steht das geschmolzene Schneewasser, und unten, wo sich das Feld zur Niederung senkt, bohrt sich Scholle auf Scholle in den aufgeweichten Boden, reißt die junge Saat aus der Erde, und dunkelbraune Streifen fließen durch das graue Schneewasser. Immer höher klettert die Flut am Acker hinauf.

Ein Ruf zwingt ihn in das Haus zurück. Er geht in die Kammer zu seinem Bed, das krank in den Kissen liegt: „Mutter!“ — „Wie steht es, Hans? Mühsen wir fort?“ „Aengstlich hängt ihr Blick an meinen Lippen.“ „Nein, Mutter. Das Wasser wird unser Haus hier oben nicht erreichen.“ Die Kranke hebt zu ihrem Jungen hinüber, der neben dem Bett sitzt und ihr Auge bittet: „Sprich, ist es, wie Vater sagt?“ Der Biergehrnährte weiß, daß der Vater aus Liebe lügt, und doch beruhigt er: „Ja, Mutter, wir bleiben.“ Hans Ertel steht mit seinem Jungen wieder vor dem Haus. Das Wasser ist weiter gestiegen und die Schollen schieben über den kleinen Garten hinweg. Der Bauer sieht die Tränen im Auge des Kindes, denn wie Streichhölzer kniden Eisblöcke die kleinen Apfelbäume, die er einst aus Thoren mitgebracht und dem Jungen zur Freude dort pflanzte. Er streicht dem Sohn über den Kopf und weiß keinen Trost. Dann rafft er sich auf: „Komm, wir wollen das Vieh, die Kleider und die Truhe dort drüben auf die Wandstraße schaffen.“ — „Und die Mutter?“ — „Lass sie schlafen. Es hat noch Zeit. Vielleicht kommt doch noch das Wunder und rettet das Haus.“ Zwei Stunden später ist das Werk getan. Das Haus steht leer, und nur die Kranke in der Kammer schläft ruhig und ahnungslos. Hans Ertel läßt den letzten Tagen angespannt vor der Türe stehen. In der Stube fällt er todmüde auf die Ofenbank. Da laßt der Junge seine Hand: „Vater, Du mußt schlafen. Ich fleibe wach und wecke Dich, wenn die Gefahr für das Haus kommt.“ Hans Ertel sieht dem Sohn in die Augen und weiß, daß er sich auf ihn verlassen kann. „Gut.“ Er schläft wie ein Toter. Der Junge steht draußen neben dem Pferd und wacht. Er frist, wie das Wasser Zentimeter um Zentimeter am kleinen Hügel hinauf kriecht, auf dem das Haus steht. Die Schollen zerdrücken die letzten Sträucher im Garten. Das Feuer der Geschütze drüben verstummt. „Sie sehen ein, daß es amocklos ist.“ Und er wartet: „Noch eine Stunde vielleicht, dann muß ich den Vater wecken.“ Hans Ertel liegt auf der Bank. Sein Arm ist von der Brust herabgefallen, und der Bauer träumt. Kalt zieht es ihm die Finger hoch: „Das Wasser ist in der Stube!“ Da dröhnt ein Krachen und Bersten. Ganz nahe klingt es: „Nun schlagen die Schollen gegen das Haus. Zwanzig Jahre Arbeit sind umsonst!“ Da erwacht Hans Ertel und schreit: „Junge, Junge, das Eis!“ Sein Kind steht in der Tür und laßt über das ganze Gesicht. „Er ist wahnsinnig geworden.“ denkt der Bauer und seine Augen starren entsetzt. Da stürzt ihm der Junge mit verfallenen Jubel in die Arme: „Vater, der Strom hat die Eisbarre selbst zertrümmert, und das Wasser fließt ab.“ Hans Ertel sieht es selbst. Ein Kellerfenster ist zertrümmert, und der Baum liegt zerbrochen unter Schollen. Doch die Wasser sind zum Stillstand gekommen. Sie steigen nicht mehr, und das Eis treibt ruhig in weitem Kreis. Hans Ertel fällt auf die Knie und faltet die Hände. Drinnen in der Kammer liegt die Kranke und schläft ruhig der Genesung entgegen.

Für die Feierstunden

Einst und heut

Einst lieb' ich der mächtigen Städte
Braufenden Lebensdrang,
Zagende Rosse und Wagen
Volkswimmelnde Straßen entlang,
Das Klingeln, Pfeifen und Rauschen
Im grauschwarzen Härtnermeer,
Ein atemlos Vorwärtstreben,
Wild flieherndes Hin und Her . . .
Heut such' ich der kleinen Flecken
Verträumte Gassen zu gehn,
Wo aus wuchernden Fliederhecken
Verschwiegene Häuschen sehn,
Wo auf den weissen Schwellen
Sich sonnen Abne und Kind,
Und des Lebens hochflutende Wellen
Stillschweigend verbrandet sind.
Alice Frein von Gaudy.

Zu Agnes Miegels 50. Geburtstag

9. März 1929.

Von B. Bries, Frh. v. Münchhausen
(G.D.S.)

Agnes Miegels erste drei Gedichtsammlungen, 1901 bei Cotta, 1907 und 1920 bei Diederichs in Jena, enthielten 158 Gedichte. Der Sammelband, den sie 1927 in Jena herausgab, umschließt 79 Gedichte. Das bedeutet, daß die größte deutsche Dichterin unserer Zeit genau die Hälfte alles dessen, was sie früher veröffentlichte, in diesem abschließenden Bande ausgemergelt hat. Ich kenne kein gleich gewaltiges Zeichen künstlerischer Selbstkritik im Schrifttum als dies. Und ich will gleich sagen, daß mir eine Selbst-Amputation von solch wahrhaft indianischem Stolzismus doch allzu nahe ans Herz geht, wobei der Chirurg an sein schönes Fachwort „allzu proximal“, der Freund deutscher Dichtkunst an sein Herz, das auch die heute verworrenen Dichtungen liebte, denken mag.

Darf ich mich, da ich mich diesem Satze nun seit dreißig Jahren so oft wiederholt habe, heute noch einmal wiederholen: Agnes Miegel ist der größte lebende Balladendichter unseres Volkes, und wir ändern alle müssen tief den Fallaisch vor ihr neigen! Keiner von uns kann, was sie kann — keiner!

Sie beherrscht alle Register der mächtigen Orgel, alle Pfeifen der königlichen Musik klingen bei ihr gleich voll und hart, zart und weich. Zu der Griffligkeit das geschichtliche Stimmungsbild, dessen Handlung weiter nichts ist, als daß die verborgene Griffligkeit aus dem Hause ihres Herzogs hinausgeht. Aber wie ist das gemacht, daß im Beginn des kurzen Gedichtes der Herzog so schlieflos ist, und am Ende der große Sund so ärtlich!

Und duckte sich, als er die Herrin erkannt,
Und leckte schmeichelnd die kleine Hand.
Der Dogge Augen glommen grün
Im Lichte, das durch die Fenster schien . . .

In der Mitte des Gedichtes aber, als Antwort auf die Abgabe ihres Geliebten, steht nicht ein einziges armes Wort, steht nicht als eine einzige stumme Gebärde:

Um des Bettes eigne Pfoste schlang
Ihre Rechte sich zitternd und todesbang,
Ihre Linke steckte die Vagerkatt
Und strich die schimmernden Lafen glatt . . .

In der Sancta Coecilia eine heroische Legende: Die Heilige spielt in ihrer weißen Burg hoch auf den Schieferfelsen der Wolken eine Fuge. Wieder ist die Handlung von beinahe ästhetischer Kargheit, aber um ihren göttlich-schmalen Leib walt das königliche Gewand einer wahrhaft unerhört herrlichen Schilderung, bligen die Funken der Sprache wie Geschmeide auf, einer Sprache, vor der sich das gequälte, gebaltete, verwickelte Deutsch gewisser Aestheten in den tiefsten Tartaros verfrachten muß. Und wo die Verse sich am Ende der Abschnitte rhytmisch auflösen, da müssen wohl auch dem Unmusikalischen die Ohren klingen, als ob da nicht mehr Worte, als ob da die Noten der Heiligen Fuge stünden:

Und ihre ewig junge Stimme singt . . .

In der Agnes Bernauerin eine geschichtliche Lyrik: Die Handlung ist hier ganz aus dem Gedicht hinaus verlegt, steht ganz jenseits in der Zukunft hinter der Ballade. Aber man braucht nichts vom Herzog Bernhart von Bayern und der Tochter des Babers Bernauer in Augsburg zu wissen, braucht nicht zu wissen, wie das Mädchen als Bauerin in der Donau ertränkt wurde. Die Ballade ist wundervoll in ihrer Schlafrunkenheit und ihrer hellheiterischen Andeutung — sie steht unmittelbar neben einer geschichtlichen Lyrik Fontanes, dem James Monmouth, mit dem zusammen sie den Parnass dieser Gattung bildet. Wahrhaft zwei klassische, von keinem je wieder erreichte Höhen!

Im Rembrandt haben wir eine Idylle Ostdeutscher Art, aber durchglüht von Rembrandtischem Hell Dunkel. Der verwitwete und kinderlose Meister malt aus der Erinnerung ein Kinderbildnis und ist so verzunken in sein Werk, daß er, halb nach hinten gewendet, den Namen der geliebten Frau, ach, des geliebten Kindes ruft. Und vom Flur, wo die Magd die Flecken schneuert, geht es so:

„Du Narr, was schreiest du wieder nach den Toten!“
Und es will den greisen Genius ein Weinen ankommen,
Indisch schließt sich die Unterlippe vor . . . da kommt die göttliche, die unerhörte Maler-Tröstung: Im Vorderhaus erglimmen die Sabbatkerzen des Tröblers Demy Alshenas, und ihr Licht spiegelt auf Nacht und Kugel. Und der zitternde Greis, während ihm noch die Tränen aus den verschwollenen Trinkeraugen tropfen, beginnt zu lächeln und atmet auf . . . und pfeift. Kaum je ist größerem Künstler Leib und Trost so gewaltig ausgesprochen wie hier — Verbannung in den fürchterlichsten Alltag, Erlösung in alle Seligkeiten künstlerischer Schau.

Aber wo soll ich aufhören bei der Wiedergabe dieser Balladen, von denen jede einzelne ein Meisterwerk ist! Ueber die Mär vom Ritter Mannel habe ich in meinen „Meisterballaden“ ein langes Kapitel geschrieben — ich könnte über jede andere ebenso viel sagen, um den Zeitgenossen klar zu machen, was für Schätze hier ruhen . . .

Es ist eine sehr merkwürdige und nachdenkliche Erscheinung, daß neuerdings alle Sonderbegabungen

der Ballade auf einmal als lyrische Dichter geradezu entdeckt werden. Die Ballade mit ihrem Sprachsprung und ihrer fabelhaften Vorleser-Wirksamkeit überlebte jahrelang, so lange sie die große Mode war, die leiseren lyrischen Künsten. Heute hat sich das gewandelt, und wer ein wenig in die Schrifttumsgeschichten und die Zeitungsurteile hineinläuft, der hört überall daselbe: Aber überhört doch nicht die Lyrik!

Agnes Miegels Lyrik ist die eigenartigste aller Balladendichter. Auch hier begegnen uns Seite für Seite die Bestandteile der Ballade: Starke Bildhaftigkeit, prachtvolle Sprache, mächtige Tiefe aller Register. Es fehlt fast ganz das Singende, ich möchte sagen der Singsang, der etwa die Süßigkeit Helmes ausmacht oder das Kennzeichen der Vieder von Vöns ist. Dabei haben die Vieder alle eine ganz starke eigene Melodik, nicht nur da, wo sie — ein häufiger Fall bei der Miegel — ein Lied anführen:

Die Kinder gehn im Reigen,
Sie singen ihren alten Sang:
„Wir traten auf die Kette,
Und die Kette klang . . .“

Eines der in seiner Grobheit wohl ganz unerreichten Gedichte ist die politische Phantasie England. Man denke: ein soziales unmöglicher Vorwurf, ein drei Seiten langes Kriegs- und Abrechnungs- und Dros-Gedicht, eine Verförperung Englands —

„Weißbrüchtige Tochter Alfreds,
die ihm die Kette gebat —“

ein Zwiegespräch zwischen ihr und der Dichterin, die hier völlig zur Seherin wird. Man frage ein Dutzend echte Dichter, jeder wird sagen: „Das ist nicht zu machen, das gibt kein Gedicht.“ Nun, ob es ein Gedicht geworden ist, weiß ich auch nicht, aber daß es eine gewaltige dichterische Leistung ist, die allerdings wohl nur von den wenigsten völlig erkannt werden kann — das weiß ich allerdings.

Ich erwähne eben die Miegel als Seherin. Es ist das eine der fabelhaftesten Gaben der einzigen Frau, die ich ganz das, was das lateinische Wort „vates“ ausdrückt: Dichterin, Priesterin, Seherin. Die Gabe des zweiten Gesichtes spukt über alle Seiten des Buches hin, und wir erleben mit Staunen, daß hier ein Mensch unter uns geht, der an Dinge glaubt, wirklich glaubt, die wir nur als Bestandteile des Mythos und der Sage im Gedicht gelten lassen. So sieht etwas Unheimliches, ja Tragisches über ihrem Werk, und wir fühlen sie von uns getrennt durch eine gläserne Wand, vor der Humor und Lichtmut ihren zur Seite treten, hinter der die Dämonen ihr Spiel treiben, Wirkliches zum Sinnbild, Unwirkliches zum gespenstlichen Leben wird.

Agnes Miegel tritt dadurch ganz nahe neben die andere große Dichterin unseres Volkes die Drost-Hühlschiff. Beide niederdeutschen Stammes, beide vogelsprachkundig wie Salomo und wundergläubig wie eine Nornen, beide ganz ausgesprochen balladische Talente. Was bei der Westfalin, darf ich sagen: armeniger Katholizismus, das ist bei der Drost-Hühlschiff Reformiertentum, das sich ebenso schroff gegen „die Evangelischen“ abschließt, wie der Glaube jener anderen. Das Leben der Drost-Hühlschiff auf zwei einsamen Burgen ab, das der Miegel seit nunmehr einem halben Jahrhundert fast nur in Königsberg, beide haben das Reinen nicht nötig, da eine unerhörte innere Schau ihnen viel mehr von Ländern

und Völkern greifbar nahe führt, als alle Reisen und anderen. Beide blieben unverheiratet, beide haben viel gelitten, beiden eignet der gewisse spröde Sprachton, der sie von allen andern Dichtern so leicht unterscheidet. Und beide sind ganz nahe der ewigen Natur verschworen, so nahe, daß sie „in regloser Luft durchsichtiger Flügel Geflirr“ hören, und das Gespenst sehen, das ihnen „mit gleichem Rubine die gleiche Hand“ entgegenstreckt, die sie ihm reichen.

Ganz so sprechen auch die beiden Dichterinnen sich aus dem äußersten Westen und dem äußersten Osten des Reiches die Hände über Deutschland entgogen, die vom Jahre 97 des achtzehnten und die vom Jahre 79 des neunzehnten Jahrhunderts. Und beiden glänzt an gleicher Dichterbahnd der gleiche Rubin ewiger Kunst . . .

Die Ehrfurcht

Von Geheimrat Prof. Dr. Alfred Biese.

Tacitus bewunderte an den alten Germanen die Ehrfurcht vor dem Walten der Götter, die sie im Wipfelrauschen der Eichenwälder ahnten, ohne sie im Bilde darzustellen, die Ehrfurcht vor dem Heiligen und Seherischen, das sie in der Seele des Weibes erkannten, und aus dieser Ehrfurcht erwuchs auch die Keuschheit, die Reinheit der Ehe, die eine Beschränkung der Kinderzahl ebenso verurteilte wie den Worts eines Verwandten. Auch für die Römer selbst war die Ehrfurcht die höchste Tugend; sie hatten dafür so wohl den Göttern wie den Eltern gegenüber denselben Ausdruck: Pietas. Unter den deutschen Denkern hat Kant, unter den deutschen Dichtern Goethe sie am tiefinnigsten verherlicht. Jener sagt: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Goethe nennt die Ehrfurcht einen „höheren Sinn“; wenn dieser „durch ein Wunder augenblicklich in allen Menschen hervorbräte, dann werde er die Erde von allen Uebeln heilen.“ Er unterscheidet im „Wilhelm Meister“ drei Formen der Ehrfurcht: vor dem, was über uns ist (Gott, der sich in Etern, Sehern, Vorsehnen abbildet und offenbart), vor dem, was unter uns ist (die Erde mit Natur und unsäglichen Freuden und unvorstellbar schmerzlichen Leiden), vor dem, was neben uns ist, uns gleichsteht (die Mitmenschen). Aus diesen drei Ehrfurchten entspringt die oberste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich selbst, und jene entwickeln sich abermals aus dieser, so daß der Mensch zum Höchsten gelangt, was er zu erreichen fähig ist, und auf dieser Höhe verweilen kann, ohne durch Zweifel und Selbstheit wieder ins Gemeine gezogen zu werden.

Voran frankt unsere Zeit mehr, als daß sie — ehrfurchtslos geworden ist? Wo ist die alte deutsche Frömmigkeit, Ehrlichkeit, Sittlichkeit geblieben? Wo das Gefühl der Verantwortlichkeit vor den kommenden Geschlechtern? Mit dem höchsten Lichtstimm werden Ehen geschlossen und wieder gelöst. Der Sinegenutz, nicht die Pflicht gegen Staat und Vaterland steht in erster Linie, und doch bedeutet die künstliche Beschränkung der Kinderzahl Selbstmord des Volkes, Untergang. — Reicht die heranwachsende Jugend nicht zur Ehrfurcht im goethischen Sinne zurück, so sind wir verloren.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von D. von Dankeil.

Copyright by Martin Schmidt, Halle.

24 (Fortsetzung.)

„Wo ist das Mädchen?“
„In ihrer Kammer.“
„Und träumt von ihrem Diebstahl?“
„Wahrscheinlich, sie hat die ganze Nacht geweint. Ich weiß jetzt alles; unsere Lotte hat sich nichts vorzumerken.“
„Um so besser für sie.“
„Sei gut, Altes, ich will sie rufen.“
„Nein.“
„Dann gehe hinüber.“
„Ich will sie nicht sehen.“
„Aber was willst du eigentlich?“
„Ich antändiger Mensch bleiben, keinen Skandal im Hause haben.“
„Ich denke, den machst du nur!“
„Will sie vielleicht August um Entschuldigung bitten? Will sie ihn heiraten, das heißt, wenn er sie noch will?“
„Aber Mann —“
„Gut, dann kommt sie mir aus dem Hause!“
„Du bist —“
„Weiß schon, ich gehe schon wieder hinüber.“
Er war wieder an der Tür und in Clementine erwachte die sorgende Hausfrau.
„Trinkt doch wenigstens Kaffee.“
Einen Augenblick war er unschlüssig, aber er war wirklich elend.
„Gib her!“
Im Stühlen trank er den heißen Kaffee.
„Jetzt gehe ich ins Bureau. Ich habe zu tun und würde nicht gern zu werden. Bis Mittag könnt ihr überlegen. Ich dulde keinen Widerspruch in meinem Hause!“
Er war schon drüben und schloß hinter sich zu; dann sah er sich dem Bruder gegenüber.
Er lachte grollig. „Da bist du ja auch! Na?“
„Bist du heute so weit, daß man ein vernünftiges Wort mit dir reden kann?“
„Ich bin sehr vernünftig. Vernünftiger als ihr alle zusammen.“
„Das soll mich freuen, denn gestern Abend hast du das Gegenteil bewiesen.“
Der Maurermeister fuhr wieder auf.

„Weil ihr mich alle nicht versteht! Weil du trotz meines grauen Kopfes ein Tor bist und ein Feigling!“

„Erlaubel!“
„Ich werde es dir beweisen. Ein Tor bist du, weil du nicht verstehen willst, was ich will, und ein Feigling, weil du dich vor der sogenannten neuen Zeit fürchtest. Jawohl, fürchtest! Ich hab mir heute nacht noch überlegt, was du mir gestern einreden wolltest von den neuen Zeitforderungen, daß wir Alten nicht mehr konkurrenzfähig sind, daß wir eine Firma gründen sollen und unsere Söhne an deren Spitze stellen. Nein, mein Junge, den Schwindeln mache ich nicht mit. Ich weiß nicht, wie du in deinem Geschäft stehst. Ich hab's nicht nötig! Ich brauch keine Angst zu haben vor den neuen Firmen, die wie das Gras aus der Erde schießen. Schwindeln ist! Nichts als Schwindeln! Sollen sie meinewegen ihre modernen Pumphäuser bauen. Will ich gar nicht. Ich weiß, was der Berliner braucht. Ordentliche Mietshäuser, wie er sie gewohnt ist, nicht den neuen Klimbin. Unfinn ist! Und ich will's euch beweisen. Jetzt gerade. Mag mein Sohn seinen eigenen Weg gehen — ich werde ihm zeigen, daß sein alter Vater im kleinen Finger mehr kann als er — aber wenn er sich dann denkt, daß er sich ins Nest setzen kann, das ich ihm baue, dann irr er sich. Noch einmal werde ich ihm die Hand bieten. Kommt er zu mir, läßt den ganzen hochmütigen akademischen Haaber, will er, wie es sein Vater war, als ehrlicher Handwerker in meine Fußstapfen treten, dann gut. Will er nicht — ich weiß, was recht ist — ich zahle ihm dann aus, was sein Erbanteil wäre, und las ihn an meine neue Unternehmung nicht heran. Sollst mal sehen, wie reich er sein Geld verpulvert und wie ich in ein paar Jahren dastehe! Dann mach ich eine große Stiftung und hab einen Namen und ein ehrenvolles Gedenken bei den Menschen.“

Gustav sah ihn erschrocken an.
„Was hast du vor?“
„Werd es dir gerade auf die Nase binden! Damit du es deinem gerippenen Jungen erzählst! Etwas Großes! Etwas, das in Berlin Aufsehen machen soll! Jawohl! Ich will ihm zeigen, daß wir Alten kein altes Eisen sind. Daß wir im kleinen Finger mehr verstehen als die Neuen mit ihren Rinfelischen, und dann wollen wir leben! Kannst ja mitmachen, wenn du willst.“
„Wenn du mir nicht einmal sagst —“
„Mußt mir erst Garantie geben, daß du denkst wie ich. Weißt du, was ich hineinbede? Eine Million! Ge, da haunst du! Ja, Friedrich Eberhart ist noch solvent und hat Kredit und Geldleute an der

Hand, wenn ich auch den beiden Kindern ihr Pflichtteil auszahle. Macht für jedes hunderttausend, das andere, was ich habe, stecke ich in mein neues Geschäft, und was zur Million fehlt, pumpe ich mir.“
„Um Gottes willen — ich habe Angst!“
Der Maurermeister lachte.

„Hast Angst um mich? Hab keine Sorge. Und nun entscheide dich und — du mußt entschuldigen, daß ich jetzt eilig bin — ich erwarte ein paar Herren zu einer Konferenz. Ich will dir sogar verraten, daß der eine der Herren, die ich erwarte, ein Graf und der andere ein Geheimer Regierungsrat ist. Du weißt, daß ganz anständige Leute es nicht für unter ihrer Würde halten, mich zu besuchen. Sie verlangen nicht einmal, daß ich zu ihnen komme.“
Gustav stand auf — er konnte es sich nicht verhehlen, aber er hatte das bestimmte Gefühl, als renne der Maurermeister geradewegs in irgend ein auf ihn lauerndes Verderben.

„Ich will dich nicht hören, nur noch eine Frage: Hast du etwas dagegen, wenn ich deine Lotte ein paar Wochen mit nach Hannover nehme?“
„Du? — Lotte?“
„Hab keine Angst, weder mein Sohn noch ich haben die Absicht, einen Zwang auf sie auszuüben; übrigens: August wird vorläufig in Berlin bleiben und sich hier eine Tätigkeit suchen.“

Der Maurermeister überlegte. Er wollte es dem Bruder nicht zeigen, wie angenehm ihm dieser Vorschlag war. Gestern hatte er in der Weißbierstube bereits ganz offen von der bevorstehenden Hochzeit gesprochen — wenn nun Lotte nach Hannover ging — zu ihrem zukünftigen Schwiegervater — das konnte jedem Skandal die Spitze abbrechen.

„Will denn das Mädchen?“
„Weiß ich noch nicht, ich möchte eben mit ihr darüber sprechen; aber ich will dich doch nicht noch einmal in deinen wichtigen Konferenzen stören.“

„Ich habe nichts dagegen.“
Ein Angestellter des Bureaus trat ein.
„Herr Maurermeister, Graf Reineck, Geheimrat Wallauer und Justizrat Friedmann sind da.“
„Möchten bitte einen Augenblick warten.“
Friedrich warf einen Blick auf den Bruder, was der wohl dazu sagte, daß er die vornehmen Besucher sogar warten ließ; der aber nahm den Hut.

„Ich gehe schon. Ich darf wohl gleich durch diese Tür in deine Wohnung gehen?“
Friedrich Eberhart lächelte, wie der Bruder geangenehm.

„So ein Fuchsel! Innerlich glaubt er doch an meinen großen Plan und will seinem Jungen das Mädchen und das Vermögen retten. Mir soll's recht sein. Der August ist ein ganz tüchtiger Bengel.“

Er ging in das Bureau und bat die Herren herein, um den Kaufvertrag abzuschließen, der ihn gegen Zahlung von einer halben Million Angeln in den Besitz des großen Terrains brachte, auf dem er seine Gedanken verwirklichen wollte.
Drüben im Zimmer tröstete Clementine die weinende Lotte, die erschrocken aufsprang, als der Onkel eintrat.

„Guten Morgen, Kinder — na, na, vermeinte Augen?“
Clementine trat ihm entgegen. „Ich schämte mich so!“
„Warum denn?“
„Bogen gestern.“
„Weil Friedrich verdreht ist? Was könnt ihr denn dafür? Guten Morgen, Gottchen.“
„Ach, Onkel!“
„Krieg ich keinen Kuss?“
Die guten Worte ließen ihre Tränen nur noch härter fließen.

„Was mußt du nur von mir denken?“
„Das müßt ich dir gleich einmal ausführlich unter vier Augen sagen, wenn du es erlaubst, Clementine.“
„Tu' dem armen Ding nur nicht wieder weh!“
„Sehe ich so aus?“
Er winkte ihr zu und sie ging feuchend hinaus.
„Ich glaube, wir zwei beide haben uns immer ganz gut verstanden, nicht wahr?“
Sie nickte unter Tränen.

„Dann wollen wir uns einmal hier nebeneinander auf das Sofa setzen. So, und nun beichte mir einmal ganz offen: Was ist denn das mit dem Herrn?“
„Ach, Onkel — gar nichts!“
„Nein, du mußt ehrlich sein. Ich meine es gut, Gottchen, und ich möchte dir helfen. Dazu muß ich aber auch klar sehen. Also — du hast — sagen mir einmal: eine Freundschaft mit dem Herrn und hast dich gestern Abend mit ihm getroffen —“
„Nein, wahrhaftig nicht!“

„Ja, dann mußt du mir erzählen.“
Sie kämpfte einen Augenblick mit sich selbst, dann sah sie ihm in die Augen.
„Ja, Onkel, konntest du schlecht von mir.“
Sie schüttelte ihr Herz aus und erzählte alles, von dem Auftritt im Kontor bis zu Adolfs Rohrpostbrief und zu dem Zusammenreffen von gestern.

(Fortsetzung folgt.)

